Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 241. Dienstag den 14. Oktober 1902. XX. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Vor der 1. Sitzung des **Reichstags** nach den Ferien am Dienstag tritt der Seniorenkonvent zusammen, um über die geschäftliche Behandlung des Zolltarifs zu berathen.

Die Eisenacher Konferenz hatte in ihrer letzten Tagung in der Ueberzeugung, daß ein engerer **Zusammenschluß** den deutschen **evangelischen Landeskirchen**, insbesondere zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen evangelischen kirchlichen Interessen nach außen dringend wünschenswerth ist, und in der Absicht, diese Angelegenheit in Uebereinstimmung mit den deutschen evangelischen Kirchenregierungen thunlichst zu fördern, zur Bearbeitung der Angelegenheit einen besonderen Ausschuß bestellt. Am 10. Oktober trat dieser Ausschuß in Wittenberg vollzählig zusammen. In den an diesem und dem folgenden Tage dort im Lutherhause abgehaltenen Sitzungen wurde über die grundlegenden Bestimmungen eine Verständigung erzielt. Die an die Konferenz zu richtenden Vorschläge werden von dem Ausschuß in einer zweiten Lesung endgiltig festgestellt werden.

Abg. Dr. v. **Frege** hat an die „Kreuz. Ztg." wegen der Beurtheilung seiner Rede in der ökonomischen Sozietät in Leipzig ein Schreiben gerichtet, in welchem er versichert, daß er derselbe Agrarier sei, als welcher er 1878 in die konservative Fraktion eingetreten sei. Der Ertrinkende greife aber auch nach der schwankenden Planke, zumal wenn das rettende Boot in so unsicherer Ferne erscheine, wie eine feste Mehrheit des Reichstags für einen die Agrarier ganz befriedigenden Zolltarif. Scheitere der jetzt vorliegende Zolltarif, so sähe er sehr pessimistisch in die wirthschaftliche Zukunft Deutschlands, welche nur durch ehrliche Bundesgenossenschaft, der Landwirthschaft und Industrie, eine gesicherte sei.

Kaiser **Franz Josef** hat dem Landesvertheidigungsminister, Feldzeugmeister Grafen Welsersheimb, anläßlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums die Brillanten zum Großkreuz des Leopoldordens verliehen und demselben ein Handschreiben überreichen lassen, in dem er seines mehr als zwanzigjährigen Wirkens als Landesvertheidigungsminister und seiner Verdienste um die Ausgestaltung der Landwehr mit Befriedigung gedenkt.

In der **Schweiz** ist der neue Zolltarif von der Bundesverwaltung endgiltig fertiggestellt und wird nunmehr publizirt werden. Von der Veröffentlichung ab beginnt die 90tägige Frist zur Einreichung der zur Veranstaltung einer Volksabstimmung über den Tarif erforderlichen 30000 Unterschriften.

General **Dewet** ist Sonntag Abend von Haag nach Brüssel abgereist, um **Botha** und **Delarey** nach **Paris** und **Berlin** zu begleiten.

Das bischöfliche Diözesanblatt „La semaine réligieuse" in **Brest** erklärt in einer Note, daß die Geistlichen unbekümmert um die ihnen drohenden Gehaltssperren und Suspendirungen den Religionsunterricht auch weiterhin in bretonischer Sprache ertheilen werden. — Infolge eines Erlasses des Präfekten wurden in **Lyon** die Siegel von den jüngst geschlossenen Kongregationsschulen entfernt. Diese Schulen dürfen demnächst unter Leitung weltlicher Lehrerinnen wiedereröffnet werden.

Der **Madrider** offiziöse „Correo espanol" schreibt, der Bau eines Geschwaders sei wünschenswerth, die finanzielle Lage gestatte aber keine Anleihe in der erforderlichen Höhe von 5—600 Millionen. Der Führer der Konservativen Silvela erklärte, seine Partei wiedersetze sich einem Kreditunternehmen unter Sicherstellung der Bergwerke von Almaden nicht, sie werde aber jede andere Anleihe bekämpfen. — Der Gouverneur der Bank von Spanien und die Vertreter der Tabaksmonopolgesellschaft und mehrerer Eisenbahngesellschaften traten Sonnabend Abend im Finanzministerium zu einer Besprechung über die Bildung des Syndikats zum Ankauf von Gold zusammen. Die Stimmung zeigte sich dem Plane durchaus günstig; es wurde jedoch kein endgiltiger Beschluß gefaßt, da die Theilnehmer der Besprechung sich erst mit ihren Auftraggebern berathen wollen. Die nächste Versammlung wird am nächsten Sonnabend stattfinden.

Die **spanischen** Cortes sind auf den 20. Oktober cr. einberufen worden.

Eine Depesche aus La Linea an der **spanischen** Grenzzone bei Gibraltar meldet, zahlreiche Gruppen von Ausständigen hätten sich auf den dortigen Friedhof begeben, um sich der Leichen der bei dem Zwischenfall am Donnerstag Gefallenen zu bemächtigen. Kavallerie zerstreute die Manifestanten. Wie es heißt, sollen bei dem Zwischenfall am Donnerstag neun Personen, darunter eine Frau und ein Kind, gefallen sein.

Der **englische** Kriegsminister Brodrick hielt am Freitag in Whitehaven eine Rede, in welcher er u. a. ausführte, das Kriegsamt habe aus dem letzten Kriege viel zu lernen. Redner wies die Beschuldigung zurück, daß im Ressort des Kriegsamtes Günstlingswirthschaft herrsche, und erklärte, Offizieren würden Bevorzugungen nur aufgrund ihrer Leistungen im Kriege zutheil. Brodrick bat schließlich, daß man den Abschluß der jetzt in seinem Departement vorgenommenen Reorganisationsarbeiten abwarten möge. Das klingt doch schon etwas anders, als die neulich von Brodrick in einer öffentlichen Rede gemachten Ausführungen, die von unvergleichlicher Selbstgefälligkeit Zeugniß ablegten. Die Kommentare in der Presse zu seiner damaligen Rede scheinen Brodrick nunmehr auf den Weg der Selbsterkenntniß geführt zu haben, der immer der erste Schritt zur Besserung ist.

Die **schwedische** Regierung hat eine Kommission beauftragt, einen Vorschlag zur Einführung eines proportionellen Wahlmodus bei den Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstages auszuarbeiten. Die Kommission besteht aus drei Mitgliedern der ersten und drei Mitgliedern der zweiten Kammer, außerdem gehören derselben Professor Phragmen und Schriftsteller Svensen an.

In **Sewastopol** ist, wie der „Nowoje Wremja" gemeldet wird, der rumänische Kreuzer „Elisabeth" mit dem Generalinspektor der rumänischen Marine Koslinski an Bord eingetroffen, um den Besuch des russischen Geschwaders in Constantza zu erwidern. — Der „Russischen Telegraphenagentur" wird aus **Jalta** gemeldet, daß die Nachricht, wonach dort eine türkische Gesandtschaft eingetroffen sei, unrichtig ist.

In **Prätoria** ist nach dem Reuterschen Bureau eine Bekanntmachung erlassen worden, in welcher die im dortigen Distrikt ansässigen Ausländer aufgefordert werden, ihre Entschädigungsforderungen für direkte Verluste, die sie durch den Krieg erlitten haben, geltend zu machen. Diejenigen Ausländer, welche die südafrikanische Republik unterstützt haben, sind von der Gewährung von Entschädigungen ausgeschlossen.

In **Korea**, wo zuerst in Soeul vereinzelte Cholerafälle vorkamen, wüthet die Epidemie jetzt heftig. Nachdem Korea amtlich für choleraverseucht erklärt worden ist, hat die russische Regierung die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um eine Einschleppung der Seuche zu verhindern. — Mehrere **Pest**fälle sind in **Yokohama** im Laufe der letzten Tage vorgekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Oktober 1902.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, wird die Kaiserin die Eröffnungsfeier des Viktoria-Lyceums Montag mittag mit ihrer Gegenwart beehren.

— Generalleutnant z. D. A. v. Wurmb, bis 1894 Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade in Stettin, ist gestern in Charlottenburg gestorben.

— Der Staatssekretär des Reichspostamtes Kraetke, der am 11. Oktober 1845 in Berlin geboren wurde, vollendete gestern sein 57. Lebensjahr.

— Der Bundesrath trat heute unter Vorsitz des aus Klein-Flottbeck nach Berlin zurückgekehrten Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, der zweiten in dieser Woche.

— Bei dem Empfang der Burengenerale in Berlin wird anstelle Ernst v. Wildenbruchs, der seiner Gesundheit wegen vor 8 Tagen nach Meran abreisen mußte, Johannes Trojan die Begrüßungsansprache im Hotel halten.

— Der Abg. Pfarrer Langer, Mitglied des Zentrum im Reichstag und Landtag, Vertreter für Frankenstein-Münsterberg, hat seine Mandate niedergelegt und ist, wie angekündigt, in ein Redemptoristenkloster eingetreten.

— Ueber den Verlauf der Krankheit des Abg. Dr. v. Levetzow brachte die Münchener „Allgemeine Ztg." eine Meldung, wonach sein Zustand zu ernsten Befürchtungen Anlaß geben sollte. Erfreulicherweise erfährt jetzt die „Kr.-Ztg.", daß das Befinden des verehrten konservativen Führers sich allmählich zu bessern anfängt.

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Auf den gleichgiltigen Zügen Herrn von Wattenbergs lag eine Bewunderung, wie selten ein schönes Gesicht sie ihm abzwang, während die kalten Augen seiner Gemahlin Blitze sprühten, so haßerfüllt, als ob sie das junge Wesen dort durchbohren wollten.

Und der Doktor? Was stand auf seinem Antlitz, Bewunderung oder Haß? Es lag nur ein dunkler Schatten auf der eben noch lichten Stirn, und die Augen schauten kalt prüfend, fast finster auf den grünen Rasenplatz vor ihm.

Weshalb ihn nur immer ein so eigenes Gefühl durchzuckte, wenn sein Auge auf das schwarzgekleidete Mädchen sah?

Die Szene drüben unter der Buche hatte sich wieder geändert, Hermann hatte nur aus Uebermuth dem Mädchen den Kranz aufgesetzt, nicht schmücken wollte er sie damit. Nun nahm er ihn mit einer so wilden und hastigen Bewegung wieder fort, riß ihn mitten durch und warf ihn lachend seinem Bruder vor die Füße.

Otto brach in lautes Weinen aus und wollte sich zur Mutter wenden, aber Elisabeth beruhigte ihn mit dem Versprechen, den Kranz wieder zusammen binden zu wollen, wenn er noch einige Blumen pflücken werde.

Noch einmal aufjauchzend und die Thränen aus den Augen wischend, that er, wie ihm geheißen war.

Eben trat Rosa hinzu; sie hatte ein Papier in der Hand, das sie Elisabeth zeigte und dann fragend zu ihr aufblickte. Es war eine Zeichnung, die dem Mädchen nicht gelingen wollte. Sie arbeitete seit einer Stunde daran, immer fehlte etwas, aber sie war zu ehrgeizig, um sie bei Seite zu legen, ehe sie die fehlerhaften Stellen verbessert hatte.

Elisabeth hatte ihre Freude daran. Rosa war ihr dadurch bedeutend näher gerückt, wie es sonst wohl kaum der Fall gewesen wäre. Freilich hatte sie erst auch eine recht hochmüthige, weise Miene aufgesetzt, aber doch bald ihre Meisterin erkannt und seitdem ihr Benehmen geändert.

„Hermann, Hermann!" klang es in diesem Augenblick im strengen Ton aus der Laube.

Erschreckt wandte Elisabeth sich um. Die beiden Knaben standen neben einem Rosenstock. Hermann hatte sich auf die Fußspitzen gestellt und war eben im Begriff, eine wundervolle Blüthe, die er bereits zu sich herabgezogen hatte, zu brechen. Er hatte den Augenblick, wo er sich unbemerkt wußte, benutzt, um das zu erreichen, was ihm schon öfter verweigert wurde. Die Rose wollte er der Schwester schenken, da er keinen Kranz hatte, wie Otto.

Schnell wie der Wind flog Elisabeth auf den Knaben zu; im selben Moment hatte sie ihm auch schon den Zweig aus der Hand gerissen — die Rose saß noch am Stengel.

Erleichtert athmete sie auf und achtete nicht auf den Schrei der Wuth, den der Knabe bei der vielleicht etwas unsanften Berührung ausstieß.

Da mit einemmale fühlte sie etwas hartes gegen ihren Kopf fliegen — ein heftiger Schmerz preßte ihr einen leichten Schrei aus, und dann rieselte es warm über ihre Wangen herab — es waren Blutstropfen.

In seiner Wuth hatte Hermann nach einem Gegenstande gesucht, um sich an dem Mädchen zu rächen. Unglücklicherweise lag gerade ein Stein am Wege — ihn sehen, aufgreifen und dem Mädchen an den Kopf schleudern war eins.

Die beiden Herren, die sein Manöver bemerkt hatten, waren sogleich aufgesprungen, um ihm Einhalt zu thun; sie kamen jedoch zu spät, der Stein hatte bereits seine Spur hinterlassen.

Während der Baron mit höchsteigener Hand seinem Söhnchen eine tüchtige Tracht Prügel ertheilte, trat Doktor Helger schnell zu dem jungen Mädchen und prüfend, in ihr erbleichtes Gesicht schauend, fragte er theilnehmend:

„Ist es schlimm geworden? Bitte, lassen Sie sehen!"

Sie blickte verwundert zu ihm auf. Ihr kam plötzlich jener Moment in Erinnerung, wo er ihr stolz und herrisch gegenüber getreten war, im Salon, und jener Morgen, wo er grußlos an ihr vorübersprengte.

Sie trat einen Schritt zurück, ihre Mienen wurden eisig kalt.

„Bitte, bemühen Sie sich nicht, es ist ohne alle Bedeutung."

Eine dunkle Röthe stieg in seine Stirn, aber nur für einen Augenblick. Mit einem leichten Lächeln wandte er sich dem Hausherrn entgegen, welcher unruhig fragte:

„Wie ist es, haben Sie die Wunde untersucht?"

„Das Fräulein hält es für überflüssig", erwiderte er achselzuckend, „es wird auch wohl nicht so bedeutend sein, vielleicht eine kleine Schramme, die mit einigen kühlen Umschlägen zu heilen ist."

Dann ging er gleichgiltig weiter, der gnädigen Frau entgegen, die langsam dahergeschritten kam. Otto kam ihm weinend in den Weg; das immer noch rieselnde Blut an der Stirn des jungen Mädchens machte ihm Angst.

„Stirbt sie davon?" fragte er in bangem Tone.

Die Gnädige lachte hell auf.

„Nein, mein Junge, so leicht stirbt sich's nicht. Uebrigens sollte man es glauben nach all dem Wesen, was darum gemacht wird. Weshalb achtet sie nicht besser auf Hermann? Es würde uns dann dieser unangenehme Auftritt erspart geblieben sein."

„Weshalb sie nicht auf den Bruder achtete, Mama?" erklang Rosas helle Stimme jetzt. „Weil ich das Fräulein in Anspruch nahm — ich wünschte, daß sie eine meiner Zeichnungen prüfte. Fräulein Elisabeth hat hier durchaus keine Schuld, aber sie muß immer unter Hermanns Ungezogenheit leiden, und es kommt bloß daher, weil er nie für seine Ungezogenheit bestraft wird."

Sie klangen seltsam, diese bestimmten, verweisenden Worte aus dem Kindermunde, aber sie riefen doch ein Lächeln auf die Lippen des Vaters. Er trat ihr näher, und schmeichelnd mit der Hand über ihr lockiges Haar fahrend, sagte er:

„Du hast Recht, mein Kind, Unarten müssen bestraft werden, und Ungerechtigkeiten soll man nie dulden. Bleibe stets bei der Wahrheit, und Du wirst nie einer unedlen Handlung fähig sein!"

Das Mädchen hatte anfangs zweifelnd

— In einer gelegentlichen Bemerkung erwähnt die „Zukunft", die bekanntlich von dem Bruder des jetzigen Bankdirektors Witting herausgegeben wird, daß diesem das Präsidium der Ansiedlungskommission angeboten worden sei.

— Die Direktoren der deutschen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten haben nach dem „Hamb. Korresp." in Lübeck eine dreitägige Versammlung abgehalten, in der 21 Anstalten vertreten waren.

— Mittheilungen des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer „Pisa" mit dem letzten diesjährigen Transport ostasiatischer Truppen und Ablösungsmannschaften in der Stärke von 24 Offizieren, 855 Unteroffizieren und Mannschaften ist am 9. Oktober in Bremerhaven eingetroffen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut.

— In der Frage der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg ist, wie die „Nat.-Ztg." meldet, sachliche Uebereinstimmung zwischen der Regierung und der römischen Kurie erzielt. Es seien nur noch Formalitäten festzustellen.

— Der nationalliberale Verein in Berlin wird am 9. November eine Bennigsen-Gedenkfeier veranstalten.

Hannover, 11. Oktober. Gegen den Pastor Dörries-Hannover wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er auf dem national-sozialen Parteitage einen Vortrag hielt über das Thema: „Verdirbt die Politik den Charakter?"

Münster, 10. Okt. Die Eröffnung der neu gegründeten staats- und rechtswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Münster wird am 24. und 25. Oktober in feierlicher Weise im Beisein des Kultusministers Studt erfolgen. An alle deutschen Universitäten sind zur Feier Einladungen ergangen und werden diese durch Deputationen vertreten sein.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Heilbronn, 11. Oktober. Das Schwurgericht verurtheilte heute nach zehntägiger Verhandlung Direktor Fuchs von der Gewerbebank-Heilbronn zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust, Direktor Keefer zu 4 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus und den Prokuristen Krug zu 3 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus. Jedem der Angeklagten wurden 10 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. Der Staatsanwalt hatte beantragt, gegen Fuchs 9 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, gegen Keefer 6 bezw. 8 Jahre, gegen Krug 5 bezw. 6 Jahre.

Köln, 11. Oktober. Unter Führung des Schaffhausenschen Bankvereins sind die Bankhäuser A. Levy und Deichmann u. Ko. in Köln unter Mitwirkung des Justizraths Heiliger zu einer Schutzvereinigung zusammengetreten, die den Zweck hat, die Umgestaltungsvorschläge der Verwaltung der Helios A.-G. einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und danach zu derselben Stellung zu nehmen. Wie die „Köln. Ztg." schreibt, erscheint, da keines der genannten Mitglieder der Vereinigung irgendwie an der Gesellschaft Helios oder ihren Unternehmungen interessirt ist, die Voraussetzung für eine objektive eingehende Prüfung gegeben. Die Schutzvereinigung, deren leitender Gedanke ist, den Kölner Platz vor tieferen Erschütterungen zu bewahren, wird demnächst eine Aufforderung an die Besitzer der Schuldverschreibungen erlassen, ihre Stücke anzumelden.

Ausland.

Wien, 7. Oktober. In Anwesenheit des Kaisers, mehrerer Erzherzöge, des Ministerpräsidenten und mehrerer Minister fand heute Vormittag die Grundsteinlegung des großen städtischen Versorgungshauses im XIII. Bezirk statt. Dasselbe bietet Raum für 2000 Pfleglinge und kann auf den doppelten Fassungsraum erweitert werden. Die Gesammtkosten sind auf 7½ Millionen Kronen veranschlagt.

Wien, 9. Oktober. Wie das Armeeverordnungsblatt bekannt giebt, ernannte der Kaiser von Oesterreich den König Georg von Sachsen zum Oberstinhaber des 3. Dragonerregiments, den Prinzen Johann Georg von Sachsen zum Oberstinhaber des 11. Infanterieregiments und den Prinzen Rupprecht von Bayern zum Oberstinhaber des 43. Infanterieregiments. Ferner meldet das Armeeverordnungsblatt die Enthebung des Oberstleutnants Grafen Stuerghk von seinem Posten als Militärattaché bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin unter dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit, sowie die Ernennung des Hauptmanns Alois Ritter von Klepsch-Kloth zum Militärattaché in Berlin.

Die Ausstandsbewegung.

Nach Meldungen aus **Genf** erließ die Regierung eine Bekanntmachung, welche besagt, daß alle Ausländer, welche wegen Ruhestörung verhaftet werden, ohne weiteres aus dem Kanton auszuweisen seien. Auf eine Anfrage des Bundesrathes, ob die Regierung ein bewaffnetes Einschreiten des Bundes für geboten erachte, antwortete diese, vorläufig erscheine dies nicht für nothwendig, die Genfer Truppen seien vielmehr zur Herstellung der Ordnung ausreichend. Der Bundesrath hat sich von der Bundesversammlung die Vollmacht geben lassen, eintretenden Falls zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Genf Truppen in der Stärke von über 2000 Mann einzuberufen. Die Nacht zum Sonnabend war bis Mitternacht sehr bewegt. Es wurden 50 Verhaftungen vorgenommen. — Am Sonnabend bot die Stadt wieder ihr gewohntes Bild. Der Straßenbahnbetrieb ist mittags theilweise wieder aufgenommen worden. — Die Friseure, Schneider und Setzer haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. — Vom Sonntag wird gemeldet. Die an dem allgemeinen Ausstande betheiligten **Arbeiter beschlossen** heute Nachmittag, unter Protest gegen die Maßnahmen der Polizei und der Truppen, die **Arbeit wiederaufzunehmen.** Nach amtlicher Mittheilung wurden bei den Unruhen 50 Soldaten leicht verletzt, 230 Personen verhaftet und 110 Ausländer ausgewiesen und sofort an die Grenze abgeschoben. Unter den Ausgewiesenen sind 45 Italiener, 30 Franzosen und einige Deutsche. — Liberale deutsche Blätter lassen sich berichten, der allgemeine Streik in Genf, der durch den Ausstand der Straßenbahnangestellten herbeigeführt wurde, sei von konservativer Seite planmäßig geschürt worden, in der Absicht, den vereinigten Radikalen und Sozialisten, die seit 1896 am Staatsruder des Kantons Genf sitzen, die Herrschaft zu entwinden, dadurch, daß zwischen beide Parteien ein Keil getrieben wurde. Diese Absicht ist erreicht worden, da die Ausschreitungen infolge des Streiks die Regierung gezwungen haben, strenge Maßnahmen zu ergreifen, weswegen nun die Sozialisten mit den Radikalen zerfallen sind. Sie erklärten sogar ihren der Regierung angehörigen Parteigenossen Thiebaud ihres Vertrauens für verlustig und wollen seinen Rücktritt fordern. Ferner wird in den liberalen deutschen Blättern die summarische Art und Weise kritisirt, wie man in der freien Schweiz mit den Streikagitatoren umspringt. Ein großes Aufgebot von Militär hat die Ausschreitungen alsbald im Keime erstickt, das Streikkomitee wurde kurzer Hand verhaftet und die agitatorisch thätigen Ausländer, meistens italienische und französische Anarchisten, brachte man per Schub an die Grenze.

Die Leitung des Grubenarbeiterausstandes in **Frankreich** möchte noch Verhandlungen mit den Grubenbesitzern anbahnen. Am Freitag fand, wie Wolffs Bureau meldet, in Lens eine vertrauliche Besprechung der Grubenarbeiter der Becken von Anzin und der Departements Nord und Pas-de-Calais statt, bei welcher Basly den Vorsitz führte. Es wurde beschlossen, das Komitee des Bezirksbundes zu beauftragen, mit den Grubengesellschaften in den beiden Departements in mündliche Verhandlungen einzutreten und dahin zu wirken, daß die Präfekten dieser Departements sich mit den Gesellschaften in Verbindung setzen, um eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen. — Leider hat der Ausstand auch schon zu schlimmen Ausschreitungen geführt. So berichtet aus Denain vom Freitag das Wolffsche Bureau: Als die Grubenarbeiter aus dem Eisenwerk von Renard, geleitet von Gendarmen und Kürassieren, in ihre Wohnungen zurückkehrten, wurden sie von den Ausständigen aufgefordert, sich ihnen anzuschließen. Die Ausständigen drängten die Gendarmen zurück; es entstand ein Handgemenge, in welchem ein Sergeant, ein Korporal und ein Soldat sowie etwa 20 Grubenarbeiter leicht verletzt wurden. Dem Sekretär des „gelben Syndikats" wurden von den Ausständigen die Kleider vom Leibe gerissen. Dann gelang es den Arbeitswilligen, in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Kürassiere wurden zurückgezogen. Die Grube von Renard wird von Gendarmen bewacht. Freunde der ausständigen Bergarbeiter in Lacombelle haben die Berggesellschaften ersucht, den Streit einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Gesellschaften haben erklärt, daß die Bergarbeiter ihre Anträge schriftlich einreichen möchten. — Weiter wird aus Denau gemeldet, daß dort am Freitag Abend Trupps von Ausständigen die Fensterladen und Scheiben an den Häusern von Arbeitswilligen, darunter dem Präsidenten des „gelben Syndikats", zertrümmerten. Sonnabend früh herrschte vollkommene Ruhe. Patrouillen durchziehen die Straßen, die Schächte sind militärisch bewacht. Die Zahl der Einfahrten nimmt in Denain und den benachbarten Gemeinden sichtlich ab. In den Gruben von Blanzy, Montchanin-les-Mines und Perrecy-les-Forges aber erfolgen die Einfahrten in gewohnter Weise, nichts deutet auf einen Ausstand hin. In Terre-Noire bei Saint-Etienne fand ein Zusammenstoß zwischen Ausständigen und Gendarmen statt, wobei durch denselben Schuß eine Person getödtet und zwei verletzt wurden. Einer der bei diesem Zusammenstoß verwundeten Arbeiter ist am nächsten Tage im Hospital gestorben. Der Gendarm, welcher den Schuß abgegeben hat, wurde aufgefordert, sich der Gerichtsbehörde zu stellen. — Zwischen Fersay und Estrée-Blanche wurde, wie man annimmt, von ausständigen Grubenarbeitern, der Versuch gemacht, einen Zug dadurch zum Entgleisen zu bringen, daß ein großer Steinblock auf die Schienen gewälzt wurde. Die Maschine entgleiste und wurde beschädigt, Menschen sind nicht verunglückt. — Sonnabend Vormittag fand in der „Unabhängigen Arbeitsbörse" in Paris eine Konferenz von Vertretern der gelben Syndikate aus den hauptsächlichsten Mittelpunkten der Grubenarbeiterbewegung statt. Lenoir, der Sekretär der Börse, erklärte, die Revolutionäre seien in verschwindender Minderheit, an die Vertreter der Grubenarbeiter seien 640 Revolver und 1400 Patronen zur Weitervertheilung übergeben worden. Sämmtliche Vertreter der gelben Syndikate verpflichteten sich, an die Spitze der Arbeitswilligen in ihren Bezirken zu treten und dieselben zur Arbeit zu führen, was auch kommen möge. Die den „Gelben" gegebenen Verhaltungsmaßregeln empfehlen denselben Mäßigung und Ruhe; sie sollen niemals die anderen aufreizen, sondern sich nur in der Vertheidigung halten. — Nach Meldung aus Marseille hat der Sekretär der Vereinigung der **Dockarbeiter** von Frankreich und Algier, die zu dem internationalen Dockarbeiterverbande gehört, dem Sekretär des Bergarbeiterverbandes schriftlich mitgetheilt, daß er an die Arbeiter in allen Häfen ein Rundschreiben gerichtet habe, keine aus dem Auslande eintreffende Kohle auszuladen. Er fügt hinzu, in den Häfen würden Abstimmungen vorgenommen über eine allgemeine **Arbeitseinstellung.** — Das Nationalkomitee der Grubenarbeiter in den vier **belgischen** Kohlenbecken, das am Sonntag in Charleroi zu einer Berathung zusammengetreten war, beschloß eine Lohnerhöhung von 15 Proz. zu verlangen. Der Beschluß ist zugunsten der ausständigen französischen Grubenarbeiter gefaßt worden, um die Lieferung belgischer Kohlen nach Frankreich zu verhindern.

Anläßlich des Grubenarbeiterstreiks in den **Vereinigten Staaten** wird es der herrschenden republikanischen Partei bange um ihre Erfolge bei den bevorstehenden Wahlen. Es hat daher eine Konferenz zwischen Senatoren und Bergwerksbesitzer und Parteiführern stattgefunden, die aber zu einem Ergebniß nicht führte, da die Bergwerksbesitzer auf ihrem ablehnenden Standpunkte beharren. Ein weiteres Newyorker Telegramm des Wolffschen Bureaus berichtet bestätigend, die Konferenz mehrerer Senatoren, des Gouverneurs Odell und einer Anzahl Bergwerksbesitzer und Arbeiterführer sei am Freitag ergebnißlos verlaufen und es scheine keine Unterlage für die Meldung vorzuliegen, daß am Dienstag wieder eine Konferenz stattfinden werde. Einer der Arbeiterführer hat erklärt: „Die Angelegenheit ist erledigt; wir kommen mit den Politikern nicht wieder zusammen." — Morgan ist von seinem Entschluß, an dem Streik sich nicht zu betheiligen, nicht abgegangen.

Provinzialnachrichten.

d **Culmsee, 12. Oktober.** (Kirchenkonzert.) Gestern wurde dem kunstliebenden Publikum unserer Stadt wiederum ein schöner Genuß geboten durch Veranstaltung eines Kirchenkonzerts, wofür den Herren Pfarrer Schmidt, Prediger Putzig und Bürgermeister Hartwich, die an der Spitze des Unternehmens standen, besonderer Dank gebührt. Veranstaltet wurde das Konzert von dem Musikdirigenten und Organisten Herrn Char-Thorn unter Mitwirkung der Thorner Liedertafel und geschätzter Solokräfte. Die Liedertafel trat nur in einer Stärke von ca. 30 Mitgliedern auf, doch scheint die Elite zur Stelle gewesen zu sein, denn die Chöre waren von ganz bedeutender Klangwirkung. Drei Chöre wurden a capella und 2 mit Orgelbegleitung gesungen. Die beiden letzteren wurden von Herrn Kantor Sich-Thorn dirigirt, da Herr Char die Orgelbegleitung ausführte. Besonders wirkungsvoll war „Der Du von dem Himmel bist" von Rhode und der mächtige Hymnus „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung" von Mohr. Als Sopranistin entzückte Frau Gertrud Albrecht — zurzeit in Thorn — durch den Vortrag der bekannten „Jerusalemarie" aus „Paulus" von Mendelssohn und durch die Arie „Nun beut die Flur" aus der „Schöpfung" von Haydn. Die Konzertsängerin verfügt über ein wunderbar klangreiches Organ, das die höchsten Lagen spielend nimmt. Herr Steinwender ist uns als Oratoriensänger rühmlichst bekannt, und es erübrigt sich, etwas zu seinem Lobe zu sagen. Es soll nur erwähnt werden, daß sein Solo mit Soloquartett: „Mache mich selig, o Jesu" von Becker auch das verstockteste Herz zur Andacht stimmen mußte. Der Besuch des Konzerts war ein sehr guter, besonders stark war die Umgegend von Culmsee vertreten. Das ist ein erfreulicher Beweis, daß Kunstinteresse und Kunstverständniß auch in unserer Gegend im Steigen begriffen ist.

e **Briesen, 12. Oktober.** (Inbetriebsetzung der Wasserleitung. Bau der höheren Mädchenschule.) Die Wasserleitungsanlagen wurden gestern vorläufig abgenommen und für das ganze Anschlußgebiet in Betrieb gesetzt. Das gelieferte Wasser hat sich als einwandfrei erwiesen. Im Hotel „Hohenzollern" hat das Wasser bereits eine kleine Verwüstung angerichtet, weil der Krahn längere Zeit aufgedreht war und Papierstücke, Zigarrenstummel 2c. den Abfluß durch das Ausgußrohr verhinderten. — Der Schulverein hat den Bau der höheren Mädchen- und Vorschule an Herrn Maurermeister Manna vergeben, welcher den Bau sofort in Angriff genommen hat. In vergangener Nacht sind die erbauten Mauertheile durch Abschlagen der Ecken erheblich beschädigt worden. Herr M. hat auf die Ueberführung der Thäter, denen man auf der Spur zu sein glaubt, 100 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Elbing, 11. Oktober. (Der Kaiser) erledigte in Cadinen heute früh nach einem Spaziergang im Park Regierungsgeschäfte. Für den Nachmittag war eine Spazierfahrt in den Wald geplant. — Am morgigen Sonntag wird der Kaiser dem Fürsten zu Dohna-Schlobitten einen Besuch abstatten und zu diesem Zwecke nach Beendigung des Gottesdienstes in Cadinen in der 10. Vormittagsstunde im Hofzuge über Elbing nach Schlobitten fahren. Die Rückkehr von Schlobitten nach Cadinen erfolgt ebenfalls über Elbing, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr. Die Abreise des Kaisers nach Berlin ist für Montag nachmittag zu erwarten, und zwar mit Aufenthalt in Marienburg und Danzig. Der Hofzug ist für die Zeit des Kaiseraufenthalts in Cadinen in Tolkemit untergebracht. Dem Kaiser hat es, wie er zu seiner Umgebung mehreremale äußerte, bei seinem jetzigen Besuche in Cadinen außerordentlich gefallen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. Oktober 1902.

— (**Dem früheren kommandirenden General**) des 17. Armeekorps, Herrn v. Lentze, der jetzt in Wernigerode lebt, hat die Provinzialvertretung von Westpreußen in dankbarer Erinnerung und Anerkennung der hohen Verdienste des Generals um unsere Provinz eine künstlerisch ausgeführte, in prächtiger Ledermappe ruhende Adresse gewidmet, die außer dem Text die Ansichten der bemerkenswerthesten Wirkungsstätten des verdienten und beliebten Generals enthält.

— (**Der Nachfolger des Oberpräsidenten von Westpreußen.**) Die Ernennung des Oberbürgermeisters von Danzig Dr. Delbrück zum Oberpräsidenten von Westpreußen als Nachfolger des verstorbenen Herrn v. Goßler kündigt der „L. A." als nahe bevorstehend an. Das genannte Blatt schreibt dazu: Daß die Wahl des Kaisers auf einen Mann gefallen ist, der in Westpreußen bereits große Sympathieen genießt und sich um die wirthschaftliche Hebung der ganzen Provinz, nicht nur ihrer Hauptstadt, hervorragend verdient gemacht hat, wird von den Bewohnern des nun seiner Verwaltung unterstellten Gebietes freudig begrüßt werden. Sein besonderes Interesse gehörte den Versuchen, durch Einführung und Unterstützung industrieller Unternehmungen dem Osten der preußischen Monarchie frisches Blut zuzuführen. Politisch gehört Dr. Delbrück der freikonservativen Richtung an. Am 19. Januar 1856 geboren, wandte er sich der Verwaltungslaufbahn zu und erhielt bereits als Regierungsrath Gelegenheit, die Provinz Westpreußen kennen zu lernen. Nach dem Tode Baumbachs im Jahre 1896 wählte ihn die Stadt Danzig zum Oberbürgermeister. Als solcher wurde er am 5. Oktober 1896 vom Kaiser auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen. Hier ist er wiederholt für die Interessen der großen Städte, so insbesondere bei Berathung des Lehrerbesoldungsgesetzes gegen ihre übermäßige finanzielle Belastung zugunsten des platten Landes, eingetreten. — Oberbürgermeister Delbrück theilte dem Danziger Vertreter der „Elb. Ztg." in einer Unterredung über den Zweck seines Aufenthaltes in Cadinen mit, daß er sich nicht näher darüber auslassen könne. Er könne nur die Erklärung abgeben, daß das Staatsministerium dem Kaiser wegen der Neubesetzung des Oberpräsidiums in Westpreußen bis zum heutigen Tage keine endgiltigen Vorschläge gemacht hat, daß sich die ganze Angelegenheit noch im Stadium der Vorverhandlungen befindet. — Es ist aber anzunehmen, daß

---

und verwundert zu dem Vater aufgesehen, es war ihr so neu, ein Lob und eine Liebkosung von ihm, der sich fast nie um seine Kinder gekümmert hatte, — aber dann lehnte sie glücklich ihren Kopf an seine Brust, sie hatte ihn ja sehr lieb, den Vater, viel lieber als die Mutter, von der sie gleichwohl so manche Eigenschaft geerbt hatte, dieselbe Schärfe, denselben Hochmuth. Aber sie war dabei äußerst rechtliebend, ihrem Charakter alles niedrige fern, und im Innersten ihrer Seele lag die tiefe Liebe zu dem Vater als der edle Kern ihres Seins.

„Ich habe Dich lieb, Papa", klang es flüsternd voll Innigkeit zu ihm empor.

Ob die Gnädige dies leise Geständniß auch gehört hatte? Sie preßte die Lippen fest zusammen, um die sich ein bitteres Lächeln gelegt hatte.

O, es waren keine sanften Gefühle, die ihre Brust durchtobten — Haß Neid und Eifersucht.

Und die Urheberin alles dieses war jenes stille Mädchen dort mit der blutenden Stirn.

Elisabeth wandte sich gerade, Otto an die Hand nehmend, zum Gehen, als der Baron sie zurückhielt.

„Lassen Sie nur die Knaben, Fräulein Linsing, und gehen Sie auf Ihr Zimmer. Ruhe und kalte Umschläge werden Ihrem schmerzenden Kopf gut thun. Gretchen kann inzwischen auf die Kinder achten.

„Aber Siegmund, das ist nicht möglich, Gretchen hat noch in Marias Zimmer zu ordnen — und Du hörst ja selbst auch von dem Doktor, daß die kleine Verletzung ganz ohne Bedeutung ist."

(Fortsetzung folgt.)

Herr Delbrück an diesen Vorverhandlungen erheblich betheiligt ist. — Auch die „Danz. Ztg.“ bezeichnet es als ziemlich wahrscheinlich, daß Oberbürgermeister Dr. Delbrück zum Oberpräsidenten von Westpreußen ausersehen ist.

— (Inbetriebnahme neuer Fernsprechleitungen.) Die Fernsprechleitungen Soldau-Lautenburg, Pr.-Holland-Elbing, Danzig-Elbing, Großliniewo-Schöneck Westpr., Dirschau-Hohenstein (Kreis Dirschau), Schwetz-Gruczno, Danzig-Kahlbude, Danzig-Gr.-Zünder sind dem Betriebe übergeben.

— (Innungsquartale.) Auf der Herberge der vereinigten Innungen hielten am Sonnabend Vormittag die Anker-, Huf-, Ketten- und Waffenschmiedeinnung des Kreises Thorn das Oktoberquartal ab. Es wurden nach bestandener Prüfung 12 Ausgelernte zu Gesellen gesprochen und 10 Lehrlinge neu eingeschrieben. Die Kassenrechnungen wurden geprüft und nach Richtigbefund wurde dem Kassenführer Entlastung ertheilt. Anwesend waren 41 Mitglieder. — Am Nachmittag fand das Oktoberquartal der Schlosser-, Büchsenmacher- und Feilenhauerinnung statt. Es wurden 10 Ausgelernte freigesprochen und 15 Lehrlinge neu eingeschrieben.

— (Militäranwärter- und Invalidenverband.) Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militäranwärter und Invaliden — Sitz Berlin — hielt am Sonnabend Abend im kleinen Saale des Schützenhauses seine Monatsversammlung mit Damen ab, welche nur mäßig besucht war. Der 1. Vorsitzende, Herr Eisenbahnsekretär Krüger, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr mit einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn, in welches freudig eingestimmt wurde. Nachdem die Niederschrift der letzten Versammlung genehmigt, wurden 5 Kameraden in den Verein aufgenommen und durch den Vorsitzenden auf die Satzungen verpflichtet. Nach Schluß des geschäftlichen Theils wurde eine Sammlung für das hier zu errichtende Kaiser Wilhelmdenkmal veranstaltet. Der sich hieran anschließende gemüthliche Theil hielt die Erschienenen bei Gesängen patriotischen und heiteren Inhalts noch mehrere Stunden in fröhlichster Stimmung beisammen.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverein). Die hiesige Ortsgruppe des D. H. V. hält am Mittwoch Abend im Vereinslokal eine außerordentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung besteht aus folgenden Punkten: Bericht des Schriftführers; Bericht des Kassirers, Vorbereitungen zum Vortragsabend am 25. d. M., Einführung neuer Mitglieder.

— (Turnverein). Morgen Dienstag den 14. d. Mts., abends 8½ Uhr hält der Turnverein in der städtischen Turnhalle, Gerechtestraße, seine Jahnfeier ab, worauf wir nochmals hinweisen. Angehörige der Turner sowie Turnfreunde sind willkommen.

— (Hirsch-Duncker'scher Gewerkverein). Im hiesigen Ortsverband hielt gestern Nachmittag im Nikolai'schen Saale der Vorsitzende, Herr Tischler Hinz einen Vortrag über Bestrebungen und Ziele der Gewerkvereine. Die Hörer, gegen 40 an Zahl, nahmen den Vortrag mit lebhaftem Beifall auf. — Der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein der Maschinenbauer hält am Dienstag Abend eine Versammlung ab, für welche ein Vortrag des Herrn Gleichauf-Berlin über „Die jetzige Krise und deren Folgen“ ansteht.

— (Oper.) Das zehnte Gastspiel der norddeutschen Operngesellschaft, die Aufführung von Weber's „Freischütz“, war wieder ein unbestrittener Erfolg, da alle Partieen in guten Händen lagen und selbst der Chor, der früheren Aufgaben nicht immer gewachsen war, vortreffliches leistete. Weber, der neben Beethoven und Mozart steht, wie etwa Heinrich v. Kleist neben Goethe und Schiller — hat uns im „Freischütz“ ein Werk geschaffen, das, im Gegensatz zur „Jüdin“, zu „Carmen“ und zum „Troubadour“, im Stoff wie in der Musik echt deutsch ist; nur im deutschen Volke konnte die Sage vom Freischütz entstehen, und nur einem deutschen Gemüth konnten die frischen, waldluftathmenden und innigen Weisen entquellen, die im „Freischütz“ erklingen. Und deshalb ist keine Oper so volksthümlich, so ganz, in jeder Note, Eigenthum des deutschen Volkes geworden, wie diese, und den Zauber, den sie vor acht Jahrzehnten schon ausübte, übt sie heute noch auf die Hörerschaft und wird sie zweifellos noch manches Jahrzehnt, wenn nicht Jahrhundert ausüben, zumal in diesem Tonwerk Natur und Kunst in seltener Weise sich vermählt haben. Die Ouvertüre z. B., die nicht die Melodieen potpourriartig an einanderreiht, sondern aus einheitlicher Stimmung, aus einem Guß geschaffen und von hoher dramatischer Wirkung ist, ist von der Kritik der berufensten Fachgenossen als mustergiltig anerkannt worden. Und alle Saiten des deutschen Gemüths — das romantisch-nebelhafte, das schlicht-natürliche, das neckische wie das innige — finden in Weber's Tonwerk ihren vollendeten Ausdruck. Die Interpreten eines solchen Werks haben immer leichtes Spiel, ein umso leichteres, wenn die Besetzung eine gute ist, wie sie es gestern war. Herr Galvagni als „Max“ riß durch den Wohllaut seiner Stimme wie durch vornehme Ausdrucksweise und sicheres Spiel das Publikum zu stürmischem Beifall hin, besonders in der Arie: „Nein, länger trag' ich nicht die Qualen“, dem herrlichen Duett: „Leb' wohl!“ und dem Rezitativ Nr. 11: „Ha! furchtbar gähnt der düstere Abgrund“. Fräulein Kopiasch als „Agathe“ entzückte wieder durch Reinheit des Tons, doch fehlt es ihrer Stimme etwas an Seele, sodaß die berühmte Arie: „Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf zum Sternenkreise!“ der tieferen Wirkung entbehrte. Fräulein Ziesen, durch deren Sang und Spiel eine schöne Persönlichkeit durchschimmert, ist auf dem besten Wege, der „Pet“ und Liebling des Publikums zu werden, und feierte als „Aennchen“ einen wahrhaften Triumph.“ — Herr Nord, der den „Cuno“ sang, war ausgezeichnet bei Stimme und auch Herr Baumann, dem die Partie des „Ottokar“ zugefallen war, war etwas besser disponirt als sonst. Ueber den neu auftretenden Bassisten, Herrn West, nach dieser einen Leistung ein abschließendes Urtheil zu fällen, wäre gewagt; sein „Caspar“ wie auch sein „Eremit“ waren anerkennenswerthe Leistungen, die von der Hörerschaft sehr freundlich aufgenommen wurden. Des Chores haben wir schon gedacht. Das Orchester, unter Leitung des Herrn Pilz, erntete durch feinste Ausführung der herrlichen Ouvertüre lebhaftesten Beifall. — Am Donnerstag: „Lohengrin“, mit der königl. Opernsängerin Frl. Ellen Nehammer vom königl. Theater zu Kopenhagen als Gast („Elsa“). — Am Sonnabend Abend fand eine Wiederholung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ statt. Die Hörerschaft aus bestand 1 Bataillon des Fußartillerieregiments Nr. 15 und 1 Bataillon des Infanterieregiments Nr. 61, insgesammt etwa 550 Mann.

— (Chausseegeld-Verpachtung). Heute Mittag stand vor dem Bürgermeister Herrn Stachowitz Termin an zur Verpachtung der Leibitscher Chausseegeld-Hebestelle. Es waren 5 Bieter erschienen. Die alte Pacht betrug 15 350 Mark. Wegen der bevorstehenden Eröffnung der Kleinbahn Thorn—Leibitsch hat der Magistrat den bisherigen Pachtvertrag aufgehoben. Die Pachtzeit ist auf 1 Jahr von sofort festgestellt. Im heutigen Termin gab Brüggemann-Thorn mit 9425 Mark das Höchstgebot ab.

— (Vom Wetter.) Der gestrige Sonntag brachte uns ein rechtes Frühlingswetter, so lind und lau war die Luft, sodaß die Ausflugsorte gut besucht waren. In den frühen Morgenstunden des Montags zog ein heftiger Sturm über Thorn hin, wahrscheinlich der Ausläufer des Schneesturms, der am Sonnabend in Rußland gewüthet hatte. Heute herrscht wieder lindes Wetter.

— (Schöffengericht.) In der Sitzung vom Sonnabend, in der Herr Amtsrichter Kozlowski als Vorsitzender und Herr Aktuar Block als Vertreter der Amtsanwaltschaft fungirte, wurden der Büdner Walczak, der Einwohner Podkowski, der Büdner Josef Lewandowski und der Büdnersohn Andreas Litkewicz, sämmtlich aus Wigoda, wegen Holzdiebstahls zu je 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten waren von der Firma Richter in Inowrazlaw als Holzfahrer beschäftigt und haben dabei Holz mitgenommen. — Wegen Unterlassung der Anmeldung ihres Wohnungswechsels wurden zwei Einwohner aus Mocker zu Geldstrafen von 3 bezw. 4 Mk. verurtheilt. Beide hatten gegen das Strafmandat der Amtspolizei Einspruch erhoben. — Der Privatschreiber Emil Stüwe aus Mocker wurde mit einer Geldstrafe von 5 Mk. belegt, weil er in einem für einen Arbeiter aus Schönsee gegen Bezahlung angefertigtes Schreiben an eine Behörde nicht seinen Namen mit Stand und Wohnung angegeben. Die Eintragung des Schreibens in sein Geschäftsbuch war erfolgt. Der Angeklagte erklärte, es liege ein Versehen vor. Noch ein zweiter Fall stand unter Anklage; da St. dieses andere Schreiben aber aus Gefälligkeit unentgeltlich angefertigt, wurde er wegen dieses zweiten Falles freigesprochen. — Wegen ruhestörenden Lärms, groben Unfugs und öffentlicher Beamtenbeleidigung hatte sich der Maurer Friedrich Bratz aus Thorn zu verantworten. Nach dem Zeugniß des Polizeiwachtmeisters Kabel hat der Angeklagte am Nachmittage des 2. September in der Elisabethstraße im betrunkenen Zustande einen Menschenauflauf verursacht. Als er aufgefordert wurde, ruhig nachhause zu gehen, sonst müßte er arretirt werden, begann Bratz ausfällig gegen den Polizeibeamten zu werden. Der Polizeiwachtmeister ließ ihn nun von zwei Männern zur Polizeiwache bringen und auf dem Wege dorthin stieß er fortwährend grobe Beleidigungen gegen den Beamten aus, die von den begleitenden Gaffern mit großem Gejohle aufgenommen wurden. Die Ehefrau des B. begegnete dem Zuge und rief ihrem Manne zu: „So gehst du Arbeit suchen? Zum Bekneipen hast du Geld! Komm du mir nur nachhause!“ Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 2 Wochen Gefängniß und 3 Tage Haft; dem beleidigten Beamten wurde das Recht zugesprochen, das Urtheil auf Kosten des Bratz veröffentlichen zu lassen.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) im Polizeibriefkasten ein Taschentuch, gez. A. E.; vor etwa 3 Wochen auf dem altstädtischen Markt eine Schultasche mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Oktober früh 0,56 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Weichsel“, Kpt. Ulm, mit 1000 und Dampfer „Genitiv“, Kpt. Görgens, mit 600 Ztr. div. Gütern von Danzig und Dampfer „Rußland“, Kpt. Witt, mit 4 bel. Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Warschau, ferner die Kähne der Schiffer E. Wels mit 1200 und St Demski mit 1000 Ztr. div. Gütern von Danzig, F. Elsanowski mit 10 000 Ziegeln von Antoniewo, M. Kendzierski, F. Kendzierski und F. Studzinski mit Steinen von Nieszawa, K. Nowakowski mit 1000, R. Geike mit 2600, M. Sielisch mit 3200, Wl. Kopczynski mit 2100, L. Kreß mit 1700 und A. Grajewski mit 3000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau.

---

e Mocker, 12. Oktober. (Konzert im Wiener Café. Falsche Nachricht.) Das Konzert, welches die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 am gestrigen Sonnabend im Wiener Café unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Hietschold gab, hatte wohl einen schönen künstlerischen Erfolg, war aber nur schwach besucht. Letzterer Umstand hat wohl darin seinen Grund, daß der Sonnabend nicht der geeignetste Tag ist, ein Tag in der Mitte der Woche wäre vielleicht für derartige Unternehmen besser. Es dürfte sich auch empfehlen, wieder die Sonntagsnachmittagskonzerte einzuführen, die sich in früheren Jahren eines zahlreichen Besuches erfreuten. Der jetzige Besitzer des Wiener Café, Herr Schiemann hat ja bereits sehr viel für die Hebung des Lokals gethan und wird wohl auch jede Gelegenheit wahrnehmen, um das bessere Publikum heranzuziehen. Die wenig zahlreichen Besucher des Sonnabend-Konzertes spendeten den Leistungen der Kapelle vollsten Beifall; auch hatten wir Gelegenheit, Herrn Hietschold als Komponisten kennen zu lernen. Seine Lustspielouverture und sein Wiegenlied zeigen, daß er geschickt zu instrumentiren versteht und Stimmung und Empfinden in seine Kompositionen hineinlegt. Wir zweifeln nicht, daß in Zukunft die Konzerte, wenn sie erst eingebürgert sind, auch den gewünschten pekuniären Erfolg haben werden. — Vor einigen Tagen brachten einige Berliner Zeitungen und nach ihnen auch eine Thorner Zeitung die Nachricht, daß der Referendar Dr. N. von hier, welcher bekanntlich eine Bißwunde durch einen Arrestanten erhalten hat, nach Berlin zur Tollwuthstation behufs Untersuchung geschickt werden sollte. Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Richtig ist ja, daß die Wunde einen bösartigen Charakter angenommen hatte, aber jetzt befindet sich Herr Dr. N. auf dem Wege der Besserung und er wird demnächst aus dem Krankenhause entlassen werden.

* Mocker, 12. Oktober. (Wandergewerbeschein. Zugelaufen). Anträge auf Ertheilung eines Wandergewerbescheines sind von den im hiesigen Amtsbezirk wohnenden Gewerbetreibenden persönlich im Amtshause, Zimmer 3, anzubringen. — Zugelaufen ist bei dem Hausbesitzer Zehe, Mauerstraße 43, ein gelber Hund mit weißen Pfoten.

Mannigfaltiges.

(Der Zirkus Barnum und Bailey), der seit 1900 Europa bereist hat, wird sich Ende Oktober in Dünkirchen wieder nach Amerika einschiffen. Zwei Schiffe sind dafür gechartert.

(Altes Blech — Werth 4 Kronen!) Die einst gefeierte Sängerin, Frau Friedrich Materna, die einst als Stern in der Operette glänzte und dann als Wagner-Interpretin einen großen Ruf genoß, soll sich in starker finanzieller Bedrängniß befinden. Der mit der Ordnung ihrer Angelegenheiten beschäftigte Wiener Advokat Dr. Heinrich Steger berichtet in der „N. Fr. Pr.“ über die Beziehungen Wagners zu Frau Materna und schreibt, nachdem er diese in Graz besucht, u. a.: „Die Frau, welcher der Meister wenige Wochen vor seinem Tode in rührender Dankbarkeit schreibt, sie sei wie ein erfülltes Bedürfniß in sein Leben getreten — diese herrliche Künstlerin ist gegenwärtig ganz mittellos!“ (Folgt ein Appell an das Haus Wahnfried, die nothleidende Künstlerin nicht im Stich zu lassen). An den Wänden ihres Musikzimmers hängen verschiedene Bildnisse des Meisters mit eigenhändigen Widmungen, in denen der großen Sängerin höchstes Lob gespendet wird; in allen Ecken stehen seine Büsten, die er ihr zu verschiedenen Gelegenheiten geschenkt hat; besonders schön ist eine Statue Wagners, die ihn in der Stellung des Dirigenten darstellt, sehr interessant ist der silberne Lorbeerkranz, den der Meister Frau Materna nach der Erstaufführung der „Walküre“ 1876 in Bayreuth mit entsprechender Widmung überreicht hat. „Seiner theuren Brünhilde — Wagner Wotan!“ Ich sah als Wanddekoration die Waffen geschmackvoll arrangirt, welche die Künstlerin 1876 als Brünhilde getragen, Helm, Schild und Speer; wie alle Gegenstände, sind auch diese der Pfändung unterzogen worden, und mit kalter Grausamkeit hat der Amtsdiener im Pfändungsprotokoll diese Waffen geschätzt: „Altes Blech — Werth vier Kronen.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Oktober. Den hiesigen Blättern ist ein Aufruf seitens des Dichters Ernst v. Wildenbruch zugegangen, in welchem zu Beiträgen für eine Ehrenspende an die Burengenerale Delarey und Dewet aufgefordert wird.

Berlin, 12. Oktober. Der deutsche Kolonialkongreß nahm einen Antrag an, daß der Kolonialkongreß zu einer ständigen Einrichtung in periodischen Zwischenräumen gemacht werden soll. Der zweite Kongreß soll 1903 stattfinden. Ein glänzendes Festmahl im „Kaiserhof“ bildete gestern Abend den offiziellen Abschluß der ersten Tagung. Nach dem zweiten Gange erhob sich Herzog Johann Albrecht und brachte in zündenden Worten den Kaisertoast aus.

Bremerhaven, 11. Oktober. Die Arbeit bei der Entladung der Baumwolldampfer ist infolge des Ausstandes schleppend und stockt zeitweise ganz. Von außerhalb hier eingetroffene Arbeiter legten, kaum daß sie zu arbeiten begonnen hatten, die Arbeit wieder nieder. Dasselbe thaten die Streckenarbeiter der Eisenbahnverwaltung, welche von letzterer zum Verladen der Baumwolle geschickt worden waren.

Greiz, 13. Oktober. Durch Explosion einer Petroleumlampe entstand hier eine Feuersbrunst, welche 13 Wohnhäuser einäscherte.

Wien, 12. Oktober. In der Untersuchung der Defraudationen bei der Prager Wenzels-Vorschußkasse werden immer überraschendere Details bekannt. Das Deficit dürfte die Höhe von vier Millionen Kronen erreichen. In großer Besorgniß sind die Einleger aus dem Gewerbestand, da die Auszahlung auf die Einla[illegible] während der nächsten vierzehn Tage nic[illegible] geleistet wird, bis die Revision aller Bücher abgeschlossen ist. Sämmtliche verhafteten Beamten besitzen in der Nähe von Prag Villen und lebten auf großem Fuß. Seit der Gründung der Wenzels-Vorschußkasse sind der Erzbischof von Prag und sämmtliche Bischöfe Böhmens Mitglieder derselben.

Genf, 13. Oktober. Die Arbeit ist hier überall wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.

Lens, 12. Oktober. In dem Kohlengrubenbezirk von Pas-de-Calais ist die letzte Nacht ruhig verlaufen; nur ein in einer Grube in Lens aufgestellter Posten wurde durch einen Steinwurf am Kopfe schwer verletzt. Auch in dem Kohlenbecken von Noeux verlief die Nacht ruhig. In den Reihen der Ausständigen macht sich eine gewisse Abspannung bemerkbar.

Saint Etienne, 12. Oktober. Aus Anlaß der Vorgänge in Terre-Noire hat das Bundeskomitee der Grubenarbeiter des Loiredepartements einen Aufruf an die Arbeiter dieses Departements gerichtet, in welchem entschieden gegen die Entfaltung der Polizei und die Verwendung von Militär gegen die Ausständigen Einspruch erhoben und die Regierung darauf hingewiesen wird, daß es ihre Pflicht sei, Neutralität zu beobachten.

Christiania, 13. Oktober. Im Auftrage Kaiser Wilhelms überreichte gestern der Marineattachee Frhr. von Schimmelmann dem Nordpolfahrer Sverdrup den Kronenorden 1. Klasse.

Newyork, 12. Oktober. Trotz der ablehnenden Haltung der Besitzer der Kohlengruben werden noch immer Versuche zur Beilegung des Streiks gemacht. Der Kohlenmangel wird schwer empfunden. In vielen Städten sind den Armen Kohlen zu billigen Preisen verkauft worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	13. Oktr.	11. Oktr.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-35	216—35
Warschau 8 Tage	—	216—10
Oesterreichische Banknoten	85—45	85—50
Preußische Konsols 3 %	92—00	92—00
Preußische Konsols 3½ %	101—90	101—90
Preußische Konsols 3½ %	101—80	101—80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92—10	92—10
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101—90	101—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—20	89—00
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	98—25	98—25
Posener Pfandbriefe 3½%	99 20	99—20
„ „ 4%	101—40	102—50
Polnische Pfandbriefe 4½%	99 90	—
Türk. 1% Anleihe C	31—70	31—90
Italienische Rente 4%	100—25	103—40
Rumän. Rente v. 1894 4%	85 00	85—20
Diskon. Kommandit-Antheile	187—75	187—70
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	212—00	211—75
Harpener Bergw.-Aktien	170—10	170—70
Laurahütte-Aktien	202—60	203—25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101—50	101—50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	42—80
Weizen Oktober	150—50	—
„ Dezember	152—25	—
„ Mai	155—50	155—00
„ Loko in Newy.	75⅞	75¼
Roggen Oktober	138—50	138—00
„ Dezember	137—75	137—25
„ Mai	138—75	138—25

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 2⅝ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 13. Oktr. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 13. Oktr. (Getreidemarkt.) Zufuhr 62 inländische, 256 russische Waggons.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 9./10 Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	14,40	14,80
Weizengries Nr. 2	13,40	13,80
Kaiserauszugmehl	14,60	15,—
Weizenmehl 000	13,60	14,—
Weizenmehl 00 weiß Band	12,40	12,80
Weizenmehl 00 gelb Band	12,20	12,60
Weizenmehl 0	8,—	8,—
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	11,20	11,20
Roggenmehl 0/I	10,40	10,40
Roggenmehl I	9,80	9,80
Roggenmehl II	7,—	7,—
Kommis-Mehl	8,60	8,60
Roggen-Schrot	8,40	8,40
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe grobe	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

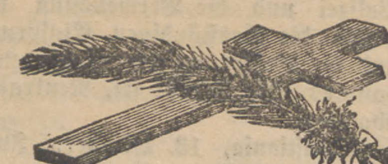
Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Montag den 13. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 7 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Nordwest.

Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur + 14 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 15. Oktober.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Abends ½8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer. Pfarrer Endemann.



Heute Morgen 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Minna Huhn

im Alter von 24. Jahren.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn den 13. Oktober 1902

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Junkerhof, aus statt.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß am Sonnabend meine liebe Mutter

Wilhelmine Schmidt

nach langem Krankenlager verstorben ist. Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Friedrich Schmidt
nebst **Frau.**

Thorn den 13. Oktober 1902.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3½ Uhr, vom städt. Krankenhause aus, auf dem altstädt. Kirchhofe statt.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme am Begräbniß meines lieben Mannes sage hiermit meinen herzlichsten Dank.

Elma Janusch.

Das neue Schulhalbjahr

beginnt in meiner Privatschule am **14. Oktober.**

Alma Kaske, Schulvorsteherin, Altstädt. Markt 9, II.

Kgl. Preuß. Lotterie-Lose.

Einlösung 4. Kl. bis Dienstag den 14. d. Mts. Ziehungsanfang 18. d. Mts. Einige Kauflose noch abzugeben.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt

Bachestrasse 6, pt.

Frau Emilie Schnoegass,
Friseuse.

Als

Modistin und Weißnäherin

empfiehlt sich
Anna Hinz, Bismarckstr. 1, pt., l., am Wilhelmsplatz.

Aufwärterin sofort verlangt.
Tuchmacherstr. 2, III.

---

20 000 Mark

sind durch mich zum 1. November cr. auf **nur sichere Hypothek** zu vergeben.
Paul Petrykowski,
Elisabethstr. 5, I.

Parzellirungs-Anzeige.

Die Besitzung des Herrn Gutsbesitzers **Otto Vogel** zu **Schulitz,** bestehend aus:

ca. 260 Morgen prachtvollen, sehr rentablen **Weichselkämpen,** Niederunger Wiesen, Roggen-, Rüben- und Weizenacker, Fischerei-Gerechtigkeit, ferner ein großes, sehr rentables **10 Familienhaus** nebst Schmiede und Gartenland, ebenso **Wohnhaus** nebst Garten und **Obstgarten,** Baustellen, totes und lebendes Inventar, Getreide- und Futtervorräthen,

sollen durch den Unterzeichneten im ganzen oder einzelnen am

Dienstag den 21. Oktober cr.,

von vorm. 10 Uhr ab,
im Gastlokale des Herrn **S. Nast** zu **Schulitz,** unter sehr günstigen Kauf- und Zahlungsbedingungen verkauft werden.

Restkaufgelder werden auf lange Jahre zu billigem Zinsfuß gestundet.

Auch **vor** und **nach** dem Termine finden **im Hause** des Unterzeichneten Verkäufe statt.

Moritz Friedländer, Schulitz.

Kl. möbl. Zim. für 15 Mk. monatl. zu verm. Gerechtestraße 30, I, l.

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun.

Alle Arbeiten unter Garantie.
Schonendste Behandlung.
Gerberstraße 31, II, im Hause des Herrn **Kirmes.**

Magdeburger Sauerkohl,
ff. Dillgurken
empfiehlt billigst
E. Willimczik.

Junge, fette

Hafermast-Gänse,

sauber gerupft, 7—10 Pfd. schwer, à Pfd. 40—42 Pfg., versendet täglich gegen Nachnahme

Besitzer D. Grigull,
Gr.-Marienwalde bei Gr.-Friedrichsdorf (Ostpr.)

Verkäuflich:



1. Wallach, dunkelbraun, edel gezogen, elegantes Aussehen, vollständig fehlerfrei, truppenfromm, 4¾ Jahre, 1.70 groß, Preis 1500 Mk.
2. Stute, dunkelbraun, kerngesund und dauerhaft, truppenfromm, auch im Wagen gezogen, 10 Jahre alt, 1.58 groß, Preis 600 Mk.

Pitsch, Hauptmann,
Friedrichstr. 10—12, II.

Rappstute,



5jährig, 7", fehlerfrei, kräftig, vornehme Figur, zu verkaufen
Dom. Zakrzewko per Ostaszewo.

Echter Wolfsspitz,



Hund, 1 Jahr alt, stattliche Figur, Hof u. Zim. gewöhnt, zuverlässiger treuer Wächter und Begleiter, ein selten hübsches Thier, ist zu verkaufen, auch als Damenhund passend.

Reflektanten bitte Angebote abzugeben unter **F. 4** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Omnibus, gut erhalten, 1 hochleganter **Damensattel, 1 Herren-Bocksattel, 1 Billard,** sehr dezent, für Privatsalons passend, preiswerth zu verkaufen. Sattlermeister
Wegner (Reinelt's Nachfl.),
Thorn, Brückenstr.

Ein großes, einfach
möbl. Zimmer
mit Pension an 2—3 junge Leute billig zu vermiethen **Paulinerstr. 2,** pt.

Gut möbl. Zimmer
mit separatem Eingang für 1 oder 2 Herren zu vermiethen
Neust. Markt 26, I.

Möbl. Zimmer m. a. o. Pension, ebenso f. Schüler gewissenhafte Pension zu haben **Brückenstr. 16,** bei Frau Hauptmann **Lambeck.**

Zwei eleg. **möbl. Zimm.,** n. d. Altstädt. Markt geleg., a. einen einzel. Herrn zu verm. Zu erfragen
Heiligegeiststr. 18, 2 Tr.

Katharinenstr. 7 möbl. Zimm. nach vorn, sep. Eingang, v. 1. Okt. billig zu verm. **Kluge.**

Möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Kabinet, mit auch ohne Pens., v. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 2, I. Grunau.

Ein möbl. Zim. billig zu vermiethen Bismarckstraße 1, pt., links, am Wilhelmsplatz.

Gut möbl. Zimm. mit sep. Eingang zu verm. **Gerechtestr. 30,** III, r.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39. III.

Eine **freundl. Pt.-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie unserem werthen Kundenkreise die ganz ergebene Mittheilung, dass wir unser

Möbel-Ausstattungs-Magazin,

verbunden mit Polsterwerkstätten und Tischlerei,
in bedeutender Vergrösserung von Culmerstrasse 20 nach

Brückenstrasse 30

gegenüber **Hotel „Schwarzer Adler"** in das frühere Geschäftslokal des Herrn **W. Berg** verlegt haben.

Unser gesammtes Lager ist durchweg **neuer Anschaffung,** und werden sämmtliche Polstersachen in eigenen Werkstätten unter unserer persönlichen Mitwirkung bei weitgehendster Garantie geschmackvoll ausgeführt.

Es wird stets unser eifrigstes Bestreben sein, jeden — auch den kleinsten — Auftrag **reell** und **preiswerth** auszuführen, und zeichnen mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,

mit aller Hochachtung

Gebrüder Tews, Tapezierer und Dekorateure,
Thorn, Brückenstr. 30.

Donnerstag, 23. Oktober, Artushof, **Concert:**

Hofpianist, Professor Scharwenka,
Kammersängerin Ida Hiedler.

Es ist mir gelungen, zu obigem Concert die königl. pr. Kammersängerin, Primadonna an der Hofoper zu Berlin, Frl. **Ida Hiedler** zu gewinnen. Wer Gelegenheit hatte, sie in Oper oder Concert zu hören, wird sich sicher der gebotenen Kunstgenüsse noch erinnern. Ihr Opernrepertoir ist reich; Glanzleistungen sind ihre „Elisabeth" im Tannhäuser, „Elsa" im Lohengrin, „Senta" im flieg. Holländer, die „Valentine" in d. Hugenotten, „Margarethe" im Faust, „Irene" im Rienzi, „Selika" in d. Afrikanerin, „Isolde" in Tristan u. Isolde, die „Leonore" in Beethoven's Fidelio etc. etc. — Im Frühjahr d. Js. war Frl. **Hiedler** zu Gastspielen an die Oper zu Frankfurt a. M. geladen, wo sie ganz ausserordentlich gefeiert wurde.

Programm ausgezeichnet, bereits bekannt gegeben.

Numm. Karten 3 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Sonntag den 19. Oktober, abends 8 Uhr,
in der altstädtischen evang. Kirche:

Geistliche Musik-Aufführung

unter gefälliger Mitwirkung von Frl. **Martha Winkow,** Konzertsängerin, **Bromberg,** sowie verschiedener hiesiger geschätzter Dilettanten, veranstaltet von **O. Steinwender,** Organist und Musiklehrer.

Eintrittskarten à 50 Pf. im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler **Schwartz.**

Mein Komptoir und Lager

befindet sich von heute ab:

Brückenstr. 13^{II}.

Der Ausverkauf wird zu bedeutend ermässigten Preisen fortgesetzt.

W. Berg,
Möbel-Magazin.

C. H. Schilling,
Coiffeur ✣ Parfumeur,
8 Culmerstrasse 8.

Vornehme Frisir- u. Shampoonier-Salons für Damen und Herren.

Anerkannt vorzüglichste Bedienung.

Atelier für sämmtliche Haararbeiten.

Beste Ausführung. Solide Preise.

Billige Bezugsquelle für Parfümerien, Seifen, Zahnbürsten etc. etc.

Grosses Lager in Haarschmuckgegenständen.

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Kl. möbl. Zimmer m. Pension sof. billig zu v. Schuhmacherstr. 24, III.

Balkonwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Wohnung, Stube, Alkoven, Küche, Kab., für 210 Mk. sof. z. v. Baderstr. 5.

Hollaheh!

Beginn der Wintersitzungen:
Dienstag den 14. Oktober.

Der Großmeister.

Schützenhaus Thorn.

Montag, 13., Dienstag, 14. und Mittwoch, 15. Oktober,
abends 8 Uhr:

Nur 3 Vorstellungen zugunsten des deutschen Flottenvereins.

Theater lebender Photographien,

vorgeführt durch den

Elektro = Biograph.

Neueste Aufnahmen von allen Welttheilen.

Flottenmanöver. Explosion eines Torpedobootes. Amerikanischer Expreßzug. Blick durchs Fernrohr. Berliner Feuerwehr. Der Traum eines Geizhalses. Du sollst und mußt lachen. Niagarafälle 2c. sowie urkomische Bilder.

Zum Schluß:

Neu! Riesengroß! Klar!
Ohne Konkurrenz!

Die Kaisertage in Posen.

Das großartigste und vollendetste auf dem Gebiete der lebenden Photographien.

Kolossales, abwechselungsreiches Programm.

Größtes Unternehmen der Welt.

Eigene Beleuchtungsanlagen.
15 Aufnahmemaschinen in allen Welttheilen thätig.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr.

Preise der Plätze: Reservirter Sitz 1 Mk. 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Stehplatz 30 Pf., Kinder die Hälfte. — **Im Vorverkauf** bei Herrn **F. Duszynski:** Reserv. Sitz 75 Pf., 1. Pl. 60 Pf., 2. Pl. 40 Pf.

Mittwoch den 15. Oktober,
nachmittags 4 Uhr:

Grosse Schüler-Vorstellung.

1. Abtheilung: lebende Photographien. 2. Abtheilung: Projektionsbilder (die Reise um die Erde) mit Erklärungen. 3. Abtheilung: lebende Photographien.

Entree auf sämmtlichen Plätzen 20 Pfg.

Hochachtungsvoll
F. G. Grassl,
Direktor, Mitglied des Flottenvereins.

Verloren

ein **Einschreibebrief,** Absender **Albert Kuh** - Breslau, Empfänger **Albert Kuh** - Thorn. Abzugeben gegen Belohnung bei

Albert Kuh,
Baderstraße 2, I.

Gefunden

ein Portemonnaie m. Inh. Abzuhol. von **H. Schmelchler,** Brückenstr. 38.

Nr. 228

der **„Thorner Presse"** vom **29. September 1900** kauft zurück die **Geschäftsstelle.**

Sing-Verein.

Diesmal **Mittwoch, 15. Oktober:**
Uebung.
Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Artushof.

Mittwoch den 15. Oktober cr.:

Streich-Concert

des Musikkorps Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Anfang **8** Uhr. Eintritt **30** Pf.
Von **9** Uhr ab **20** Pf.

Logenplätze à 50 Pf.

Bestellungen auf ganze Logen werden im Artushof entgegengenommen.

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Mittagstisch,
Abonnement 1 Mk.
Schützenhaus

Guter, bürgerlicher

Mittagstisch

à 65, im Abonnement 60 Pfg. mit Bier od. Kaffee **Jakobsstr. 17,** 1 T.
Das. ist e. Nähmaschine f. bill. z. verk.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermiethen. Zu erfr.
Altstädt. Markt 27.

Bill. möbl. Z. m. gut. Pens. f. 2 H. z. v. Z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Z.

Brombergerstr. 84

sind zwei herrschaftliche **Wohnungen** von je 6 Zimmern, Stallung und Zubehör zu vermiethen.

Oskar Klammer.

---

2 m. Z. m. B. v. sof. z. v. Gerstenstr. 6, I, l.

Kellerwohnung

Mellienstr. 84 an ruhige Miether von sogleich zu vermiethen.

Der Gesammtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Weidhaas**'schen Kur-Methode bei, auf welchen aufmerksam gemacht wird. Selbe basirt imgrunde nur auf einen Faktor, der leider im Leben allzuwenig zur Geltung kommt, auf der Vernunft! Diejenigen, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kur-Institut, „Spiro Spero" **(Paul Weidhaas),** Niederlößnitz, b. Dresden in Verbindung zu setzen.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 241 der „Thorner Presse".

Dienstag den 14. Oktober 1902.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 12. Oktober. (Gründung eines Zweigvereins der Militäranwärter und Invaliden.) Heute fand im hiesigen Zentralverein die Gründung eines Zweigvereins der Militäranwärter und Invaliden statt, zu welchem Zwecke 4 Mitglieder des Thorner Zweigvereins erschienen waren. Die Anwesenden wurden von Herrn Stadtsekretär Mrongowius-Culmsee willkommen geheißen. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf entwickelte der Vorsitzende des Thorner Zweigvereins, Herr Eisenbahnsekretär Krüger, in ausführlicher Weise die Bestrebungen des Verbandes. Derselbe bezwecke Pflege der soldatischen Tugenden, besonders der Treue zu Kaiser und Reich, Wahrung der Standesinteressen und Verbesserung der wirthschaftlichen Lage der Mitglieder. Der Verband ist erst im Jahre 1895 in Berlin mit 600 Mitgliedern gegründet worden, heute umfasse er 17500 Mitglieder in 140 Zweigvereinen. Im einzelnen erstrebt der Verband die Regelung folgender Punkte, die gleichsam sein gegenwärtiges Programm bilden: 1. Verbesserung der Lage der Militäranwärter und Invaliden durch gesetzliche Regelung der Pensionsverhältnisse. Es wird um Gewährung der Militärpension in allen Lebenslagen, also auch neben einem etwaigen Gehalt gebeten. Der betreffende Entwurf wird beim Zusammentritt des Reichstages zur Berathung kommen. Der Referent, Graf Oriola, hat das wärmste Interesse dafür. Auch die andern Abgeordneten werden vom Verbande wie auch von den Zweigvereinen für die Angelegenheit zu erwärmen gesucht werden. So wird Kamerad Becker-Thorn zu diesem Zwecke mit dem Abgeordneten von Thorn Landesgerichtsdirektor Graßmann Rücksprache nehmen. 2. wird danach gestrebt, daß die höchsten Gehaltssätze von den Militäranwärtern in demselben Lebensalter erreicht werden, wie bei Zivilanwärtern. Die ersteren gelangen durchweg in einem höheren Lebensalter zur Anstellung, daher müßte ein Theil der Militärdienstjahre bei Bemessung des Gehalts in Anrechnung gebracht werden. 3. wird erstrebt die Abschaffung der Arreststrafen für Subaltern- und Unterbeamte. 4. bemüht sich der Verband, die Verstöße zur Anzeige zu bringen, die bei der Anstellung der Militäranwärter und Invaliden von den betreffenden Behörden — besonders zahlreich von kommunalen — gemacht werden. Zum Schlusse widerlegt der Redner noch die irrige Ansicht, als sei der Verband nach obenhin nicht gern gesehen und hätten die Mitglieder etwaige Maßregelungen zu befürchten. Der Verband sei seit 3 Jahren förderndes Mitglied des „Wilhelmdanks", das sage allein genug. Der Leiter des Verbandes Kamerad Jobst-Berlin sei als Mitglied des Aufsichtsraths dieser Stiftung gewählt und von Sr. Majestät bestätigt worden. Bei der Juniversammlung des Verbandes entsandte der „Wilhelmsdank" 5 Vertreter, darunter Exzellenz v. Werder; ein Huldigungstelegramm an Se. Majestät wurde in huldvollster Weise beantwortet. Der Redner schloß mit der Bitte, sofort einen Zweigverein zu gründen. Alle Anwesenden erklären ihren Beitritt. Der Vorstand soll zunächst nur aus 3 Mitgliedern bestehen, dem Vorsitzenden (Mrongowius), einem Beisitzer (Fehlauer) und einem Kassirer (Bartelt.) Der Vorsitzende dankte dem Herrn Krüger-Thorn für seine Mühewaltung, der die Gründung des Vereins allein zu danken sei. Herr Krüger brachte ein Hoch auf den jüngsten Verein des Verbandes aus. Zum Schluß wurden noch mehrere patriotische Lieder gesungen, bis der Abendzug die Thorner Gäste nach ihrer Heimatsstadt entführte. Die vorläufige Mitgliederzahl des neugegründeten Vereins beträgt 15.

§ Culmsee, 12. Oktober. (Verschiedenes.) Der Bau des Steigerthurmes für die freiwillige Feuerwehr, welcher neben dem Amtsgerichtsgebäude errichtet werden soll, ist vom Magistrat dem Zimmermeister Max Welde übertragen worden. — Verhaftet wurde hierselbst gestern der steckbrieflich verfolgte Arbeiter Wisocki von hier, welcher im Verdacht steht, den Besitzer Deuble aus Bildschön seinerzeit überfallen und beraubt zu haben. — Das Schulmädchen Gertrud Dejewski von hier entwendete der Arbeiterfrau Krojinski aus ihrer Wohnung ein Zwanzigmarkstück und kaufte sich hierfür Spielsachen verschiedener Art. Es gelang, die Diebin festzunehmen. Da die Geschäfte die Spielwaren zurücknahmen, konnten der Bestohlenen 18,70 Mk. zurückgegeben werden, während der Verbleib von 1,30 M. nicht aufgeklärt ist. — Eine Stadtverordnetensitzung ist auf den 14. d. Mts. nachmittags anberaumt, in welcher auch über die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle von neuem berathen werden soll. Nach dieser Sitzung findet zu Ehren des von hier scheidenden Stadtverordnetenvorstehers Herrn Oskar Welde ein gemeinschaftliches Abendessen im Hotel „Deutscher Hof" statt, zu welchem außer den Mitgliedern der städtischen Behörden auch sonstige Angehörige der Bürgerschaft eingeladen sind. — Die Ausführung des Maschinenhauses mit angrenzendem Klärbecken, sowie der Filterbecken für die Kläranlage soll einschließlich Lieferung aller Materialien, jedoch ausschließlich der Mauersteine, am 15. d. Mts. vormittags 11 Uhr öffentlich vergeben werden.

Konitz, 7. Oktober. (Herr Bürgermeister Deditius,) der bei einer Kneiperei im Hotel Priebe beleidigende Aeußerungen über die unbesoldeten Magistratsmitglieder gethan hat, hat, wie das hiesige Tageblatt meldet, von dem Herrn Regierungspräsidenten einen „scharfen Verweis" erhalten. Da aber in der ersten, am 19. September stattgefundenen vollzähligen Sitzung als letzter Herr Bürgermeister Deditius erschien und die Sitzung mit einer Ansprache eröffnete, in welcher er bestritt, die vorgenannten Aeußerungen über die Stadträthe gethan zu haben, sind die Stadträthe zu weiteren Schritten gezwungen worden. Die Stadträthe haben bei Gericht Strafantrag wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung gestellt.

Elbing, 5. Oktober. (Einweihung des Evangelischen Vereinshauses.) In Gegenwart des Herrn Konsistorialpräsidenten, Vorsitzenden des Provinzialvereins für Innere Mission, des Generalsuperintendenten D. Döblin-Danzig und sehr zahlreicher Gemeindemitglieder fand hierselbst heute die feierliche Einweihung des Evangelischen Vereinshauses statt. Bei dem um 4 Uhr in der St. Marienkirche abgehaltenen Jahresfeste des Stadtvereins für Innere Mission hielt Herr Generalsuperintendent D. Döblin die Festpredigt.

Gnesen, 10. Oktober. (Verschiedenes.) Der Religionsunterricht in den Unterklassen der höheren Mädchenschule in Gnesen soll fortan in deutscher Sprache ertheilt werden. — Das Denkmal für den verstorbenen Kardinal Ledochowski soll nicht in Posen, sondern hier in Gnesen gesetzt werden. — Eine alte Geliebte stand dem Wirth August Kaszinski aus Tauschdorf bei Tremessen im Wege, als er sich nach dem Tode seiner Frau wieder verheirathen wollte. Seit vier Jahren, schon vor seiner Verheirathung, hatte er ein Liebesverhältniß mit der Nähterin Martha Chojnacka aus Tremessen gehabt, dem ein Kind entsprossen war. Das Verhältniß bestand weiter, obwohl Kaszinski sich später verheirathet hatte. Nachdem im März d. J. die Frau Kaszinski gestorben war, wollte er sich mit der Besitzertochter Janiszewski aus Tauschdorf, mit der er ebenfalls eine Liebschaft unterhielt, verheirathen. Er beschloß daher, die Chojnacka umzubringen. Am 7. Juli wußte er das Mädchen in die einsamen Parkanlagen des Bahnhofs zu Tremessen zu locken. Er würgte sein Opfer solange, bis sie regungslos dalag. Nachdem sich die Chojnacka etwas erholt hatte, gab Kaszinski einen Revolverschuß auf sie ab, die die linke Wange durchbohrte und in der Mundhöhle stecken blieb. K. suchte nunmehr das weite. Dem Arzt ist es gelungen, das Mädchen am Leben zu erhalten. Wegen Mordversuchs verurtheilte das Schwurgericht am Dienstag den Kaszinski zu 15 Jahren Zuchthaus.

Bromberg, 9. Oktober. (Das neue katholische Lehrerseminar), sowie die katholische Präparandenanstalt werden nunmehr nach langen Verhandlungen, eröffnet. Die Aufnahmeprüfung findet für das Seminar am 14. und 15. Oktober, für die Präparandenanstalt am 17. Oktober statt. Das Seminar leitet der Seminardirektor Herr Schmidt, die Präparandenanstalt Herr Vorsteher Tolkmitt. An diese Herren sind auch die Meldungen zu richten.

Gr.-Schwarzsee i. Pomm., 8. Oktober. (Ein ganz eigenartiger Fall) hat sich hier zugetragen. Eine Frau, welche noch in ihren besten Jahren stand, wurde durch einen ganz plötzlichen Tod dahingerafft. In der Mittagszeit begab sie sich ungefähr 200 Meter aus dem Dorf, um ihre Gänse nachhause zu holen. Auf dem Wege sprang ihr eine Ader am Fuße. In ihrer Angst eilte sie nun so schnell als möglich nachhause; doch bevor menschliche Hilfe kam, war die Unglückliche bereits verschieden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 14. Oktober. 1870 Ausfall aus Paris. 1870 † Karl Twesten zu Berlin. Einer der Begründer der nationalliberalen Partei. (* 22. April 1820 zu Kiel). 1829 * Eduard Lasker zu Jarotschin. Bekannter liberaler Parlamentarier. († 5. Januar 1884 zu Newyork). 1817 * Theodor Storm zu Husum. Hervorragender Dichter und Novellist. († 4. Juli 1888 zu Hademarschen). 1809 Abschluß des Wiener Friedens zu Schönbrunn. Beendigung des französisch-österreichischen Krieges. 1806 Schlacht bei Jena. 1758 Ueberfall Friedrich des Großen durch die Oesterreicher bei Hochkirch. 1066 Schlacht bei Hastings. Sieg Wilhelm des Eroberers über König Harold.

Thorn, 13. Oktober 1902.

— (Zimmergesellenbrüderschaft.) In das Mittelalter, und zwar die gute Seite desselben, konnte sich gestern versetzt fühlen, wer Zeuge des Festes war, welches die Zimmergesellenbrüderschaft in ihrem Heim in der Tuchmacherstraße feierte. Es war nicht blos der Anlaß, die Feier des 400jährigen Stiftungsfestes, welcher die Erinnerung an alte Zeiten wachrief; auch nicht blos die Symbolik und die Zeremonien, die in der Brüderschaft noch anzutreffen sind: es war vor allem der Handwerksstolz, mit dem die Mitglieder, viele davon in Ehren ergraut, sich zu ihrem Berufe bekennen, sowie die Anerkennung ihrer Bedeutung, die der Brüderschaft durch die Anwesenheit des „hohen Raths", der Spitzen der städtischen Behörden zutheil wurde — nur daß letztere nicht, wie es früher geschah, in Amtstracht mit Amtskette erschienen und so die schweifenden Gedanken immer wieder in die moderne Zeit zurückriefen. Das Fest begann um 4 Uhr nachmittags mit einem Umzuge, der sich zunächst von der Innungsherberge zum Schützenhause bewegte, wo die Vertreter der Stadt — die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Syndikus Kelch, Stadtrath Kriwes, sowie Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke sich anschlossen. Der Zug, der nunmehr seinen Weg durch die Breitestraße nahm, gewährte einen malerischen Anblick — die Pfeifer der 61er (auch mittelalterlich!), der Vorstand und die Fahnenträger im Lederschurz, die 200 Jahre alte Innungslade, der „Willkomm" d. h. zwei reich gezierte Zinn- und Kupferkannen (letztere aus dem Jahre 1766), hinter denen die Mitglieder der Brüderschaft, geschmückte Aexte und Winkeleisen tragend, einherschritten. Nach der Rückkehr zur Herberge versammelten sich die Theilnehmer im Saale derselben. Hier begrüßte der Obergeselle und Rendant, Herr Franz Strzelecki — nachdem er anklopfend „mit Gunst und Erlaubniß wenig Gehör" erbeten und dasselbe „löblich mit Gunst und Erlaubniß" erhalten hatte — die erschienenen Gäste. In Erwiderung des Willkommengrußes hielt Erster Bürgermeister Dr. Kersten folgende Ansprache: „Ich danke dem Herrn Vorsitzenden für die freundlichen Worte des Willkommens. Wir sind gern hierher gekommen, ein Fest mitzufeiern, wie es selten einem Verein zu erleben vergönnt ist. Die Zimmergesellenbrüderschaft feiert heute das Fest ihres 400jährigen Bestehens. Treu und fest hat die Brüderschaft in der Reihe von Jahrhunderten zusammengehalten, aus freiem Willen, in der Gemeinsamkeit des Berufs; sie hat diese lange Zeit, die so manches gestürzt und zu Grabe getragen hat, siegreich überdauert. Was hat der Brüderschaft diesen Zusammenhalt gegeben? Die Treue, die in ihr gewaltet hat. Zunächst die Treue gegen Gott, der seine starke Hand über der Brüderschaft gehalten und seinen Segen über sie ausgegossen hat. Sodann die Treue gegen sich selbst, die ihren Ausdruck gefunden in gegenseitiger Unterstützung, im Eintreten für einander, in Wahrung des Berufsstolzes und der Standesehre sowie auch im Festhalten an der alten Ordnung der Dinge, indem die Brüderschaft nur Ziele verfolgt hat, die erreichbar waren, unbeirrt von den Stimmen, die sie verlocken wollten, phantastischen Träumen nachzujagen. Endlich die Treue gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit, gegen das angestammte Herrscherhaus. Die Zimmergesellenbrüderschaft hat in den Jahrhunderten ihres Bestehens das Leben in seinen Tiefen und Höhen kennen gelernt, sie hat das Vaterland in tiefer und tiefster Erniedrigung gesehen, und sie hat, auf der anderen Seite, das Königthum erstehen und nach herrlichen Siegen das Kaiserthum erblühen sehen, aber in dieser ganzen wechselvollen Zeit der Geschichte, in trüben wie in stolzen Tagen, hat die Brüderschaft sich loyal erwiesen und treu und fest gestanden zum Herrscherhause und zum Vaterlande. Dieser Geist der Treue ist auch heute noch lebendig in der Brüderschaft, auch heute würde die Brüderschaft, wie in alter Zeit, einmüthig dem Rufe des Kaisers folgen und wie ein Mann einstehen für des Reiches Schutz und Ehre. Meine Herren, bekräftigen Sie auch heute diese in der Zimmergesellenbrüderschaft seit Jahrhunderten hergebrachte und überlieferte Liebe und Treue, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hoch! hoch! hoch!" Nachdem das Hoch und die Kaiserhymne verklungen, warf der Vorsitzende in kurzen Worten einen Rückblick auf die Geschichte der Brüderschaft. „Unsere Brüderschaft," sagte er, „ist anfänglich eine kirchliche gewesen. Sie entsprang dem Gefühl der Menschenliebe, zu jener Zeit, als die Pest, der „schwarze Tod" alle Länder durchzog und verödete. Damals, als die Menschen in ihren Wohnungen und auf den Straßen ohne Hilfe und Pflege von der Seuche hingerafft wurden, thaten sich die Zimmergesellen zusammen, um ihre Angehörigen und Kollegen zu pflegen und zu begraben. In neuerer Zeit, in der Ordnung des preußischen Staates, hat die Brüderschaft sich beschränken dürfen auf die Einrichtung einer Sterbekasse; auch werden arbeitsunfähig gewordenen Kollegen Unterstützungen gewährt. Leider ist es mit der Kasse schlecht bestellt, da die jungen Gesellen der Brüderschaft nicht mehr beitreten und sich meist der Sozialdemokratie in die Arme geworfen haben. Bei der Gründung der Brüderschaft vor 400 Jahren war Thorn freie Stadt, stand später unter dem Schutze der Polenkönige, wurde 1793 preußisch, dann französisch, bis 1818 russisch, dann wieder preußisch und endlich deutsch. Und deutsch wollen wir bleiben! Ich fordere die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Das deutsche Vaterland, hoch!" Herr Ernst Lange, Mitglied der

Vater Jahn.

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages (15. Oktbr.).
Von Dr. Curt Rudolf Kreuschner (Friedenau).

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte Preußens wie des gesammten deutschen Volkes im neunzehnten Jahrhundert ist reicher als diejenige irgend eines anderen Volkes an gewaltigen Schicksalsfügungen, die mit eiserner Hand und unwiderstehlicher Gewalt der Nation die Bahnen der Zukunft gewiesen haben. Dem jähen Sturze Preußens in dem Unglückskriege gegen den korsischen Eroberer, einem nicht vorausgeahnten Zusammenbruche, der nicht zum kleinsten Theile durch die Ueberschätzung des von seinem Ruhme zehrenden, innerlich aber längst veralteten friderizianischen Heeres verschuldet wurde, folgte die glorreiche Erhebung der Freiheitskriege, in der das niedergestampfte und zu Boden getretene Preußen die gewaltigste Probe seiner zähen, durch keine Katastrophen zu vernichtenden Volkskraft ablegte. Dann folgte ein halbes Jahrhundert der Ruhe und innerlichen Erstarkung, während der Staat des ancien régime langsam — den Feuergeistern viel zu langsam — in die modernen Verhältnisse hineinwuchs. Damals wurden die Kraftreserven angesammelt, mit deren Hilfe allein es möglich war, dem Neffen des Bedrängers von 1806 und 1807 erfolgreich die Stirn zu bieten und die durch jahrhundertelange Zwietracht und Mißverständnisse getrennten deutschen Stämme zu dem stolzen Bau zusammenzufügen, dessen Krönung — eine seltsame Fügung des Schicksals — sich gerade in der Spiegelgalerie des Schlosses jenes Königs vollzog, auf dessen Geheiß die Mordbrennerschaaren auszogen, die sich nicht scheuten, die Städte und Dörfer der blühenden Pfalz dem Erdboden gleich zu machen und den Grabesfrieden der im Dom zu Speier ruhenden Kaiser freventlich zu entweihen.

Es ist nur der natürliche Gang der Dinge, daß für die junge Generation, die sich des Besitzes des neu erstandenen Reiches freut, die erlauchten Helden und Heerführer des letzten französischen Krieges im Vordergrunde der patriotischen Erinnerung stehen. Deswegen sind aber die Männer keineswegs vergessen, die nach den Niederlagen von Jena und Preußisch-Eylau die Wiedergeburt von Volk und Staat vorbereiteten. Wenn man von Blücher, dem Marschall Vorwärts, absieht, der als die lebende Verkörperung des Sieges betrachtet wurde, haftet im Gedächtniß der Gegenwart vielleicht mit den frischesten Farben das Bild jenes Mannes, dessen Todestag sich am 15. Oktober dieses Jahres zum fünfzigsten male jährt, des Turnvaters Jahn, der, viel erkannt und viel verketzert, nicht müde wurde, unentwegt das Samenkorn der Vaterlandsliebe unter der Jugend auszusäen, und der, wie eine allerdings späte Gerechtigkeit rühmend anerkannt hat, unablässig darauf hinwies, daß nur jenes Volk die Schicksalswage zu seinen Gunsten herniederzwingen kann, das neben hohen geistigen Gaben auch die Fähigkeit aufopfernder Entsagung und eine rüstige, der Anstrengung gewachsene Körperlichkeit besitzt.

Jahns Wiege stand, wie diejenige so vieler anderer ausgezeichneter Männer seit den Zeiten der Reformation, in einem Pfarrhause, zu Lanz bei Wittenberge in der Priegnitz, und dem Umstande, daß er seine Jugendjahre in inniger Verbindung mit der ländlichen Natur verbrachte, während sein Vater seinen Unterricht leitete und seine Mutter, eine Kernnatur vom Schlage der Frau Rath, das Gemüth des Knaben bildete, ist es wohl zuzuschreiben, daß sich aus dem jungen Reis die knorrige Eiche eines in sich geschlossenen, gefestigten Charakters entwickelte, der rücksichtslos auf das ins Auge gefaßte Ziel losging und dabei unvermeidlich in häufige Kollisionen mit den Vertretern abgeschliffener Mittelmäßigkeit gerieth.

Dem Knaben, der in der ihm reichlich zugemessenen freien Zeit, wie er selbst erzählt, von grauen, mit ehrenvollen Narben gezierten Kriegern in die Geschichte der glorreichen Siege Preußens eingeführt wurde, sagte es wenig zu, als er 1791 in die Disziplin des Gymnasiums zu Salzwedel kam, das er 1794 mit dem Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin vertauschte. Trotz des freieren Zuschnitts der damaligen humanistischen Mittelschulen, wo als Abschluß noch kein Abiturientenexamen gefordert wurde, lief er in Berlin davon, und während man ihn hier als ertrunken betrauerte, bereitete er sich im Elternhause privatim zum Besuche der Universität vor, die er 1796 in Halle bezog. Einem geregelten Studium hat er hier wie auf den später von ihm besuchten Universitäten zu Jena und Greifswald nicht obgelegen. Die äußerste Knappheit seiner Mittel hielt ihn nicht ab, während dieser Jahre, seinem unstäten Wandertriebe folgend, einen großen Theil Deutschlands zu durchstreifen.

Während des Semesters führte er in Halle einen leidenschaftlichen Krieg gegen die ihm wegen ihres kleinlichen partikularistischen Wesens verhaßten landsmannschaftlichen Verbindungen der Hochschule und mußte schließlich, um überhaupt seines Lebens sicher zu sein, seine Wohnung in einer Höhle bei Giebichenstein an der Saale aufschlagen, die er wie eine Festung in Vertheidigungszustand setzte. In dieser Zeit sammelte er das Material zu der erst 1806 erschienenen Schrift: „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes im Gebiete der Sinnverwandtschaft" und veröffentlichte das schon alle Züge des späteren Jahn tragende Büchlein: „Ueber die Beförderung des Patriotismus im Preußischen Reich, allen Preußen gewidmet", dem er selber folgende bezeichnenden Geleitworte mit auf den Weg gab: „Vielleicht ist diese Beförderung des Patriotismus in jetzigen, stürmischen Zeiten nothwendiger als je, da Philosophen und andere Schriftsteller nur Weltbürgersinn empfehlen und gegen Fürstenliebe als Thorheit und Aberglauben und gegen Vaterlandsliebe als Kinderei und Frevel rasen".

Leider blieben auch die Hochschuljahre, in denen man nach seinen eigenen Worten „sich weder einpferchen noch verunken" soll, ohne die Krönung durch akademische Prüfungen und den Doktorgrad. Der Eisenkopf suchte sich selber seinen Weg, reiste ein weiteres Jahr in Deutschland herum und mußte schließlich, als die Mittel auszugehen drohten, eine Stelle als Hauslehrer der Söhne des Baron Lefort in Neubrandenburg als letzten Zufluchtsanker ergreifen.

Brüderschaft, brachte ein Doppelhoch aus auf den Magistrat, der allezeit ein reges Interesse für die Brüderschaft bekundet habe, sowie auf die Meister, die stets ein williges Ohr für die kleinen Schmerzen der Brüderschaft gehabt hätten. Im Namen der Meister brachte Herr Rathszimmermeister, Stadtrath Behrensdorff der Brüderschaft seine Glückwünsche dar, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch in Zukunft so tüchtige Leute, Gesellen, Poliere und Meister, aus derselben hervorgehen möchten, wie bisher. Hierauf ergriff Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten noch einmal das Wort. Wenn der Magistrat für die Brüderschaft ein reges Interesse, wie Herr Lange sagte, bekundet habe, so geschähe dies, weil er wisse, welcher Geist die Brüderschaft beseele. Der Magistrat sei überall gern, wo treue Arbeit gepflegt und Bürgertugend geübt werde. Dies sei in der Brüderschaft der Fall. Dieselbe wisse, daß Arbeit und Pflichterfüllung die Grundlage und Grundbedingung des Lebens und des Strebens sei. Sie übe ferner Bürgertugend, indem sie willig die soziale Ordnung anerkenne und der Stimme derer nicht Gehör gebe, welche diese Ordnung zu untergraben trachten; die Brüderschaft übe Bürgertugend auch dadurch, daß ihre Mitglieder in Thorn verbleiben und so mitarbeiten am Wachsthum und Gedeihen der Vaterstadt. Deshalb werde die Stadt auch, soweit es ihr möglich sei, der Brüderschaft ihre Unterstützung angedeihen lassen. Redner schloß mit einem Hoch auf den Vorsitzenden, Herrn Strzelecki, der trotz seines hohen Alters noch immer ein eifriger, thatkräftiger Führer der Brüderschaft sei und es noch lange bleiben möge! Die Reihe der Redner beschloß Herr Professor Boethke, der in launiger Weise auf die Frauen und Töchter der Brüderschaft toastete. Hierauf begann der Tanz, zu dem ein Theil der Kapelle der 176er aufspielte, während die anwesenden Meister — die Herren Stadträthe Behrensdorff, Kriwes, Obermeister Illgner, Rinow, Kleintje, Richter, Teuffel, Stadler, Kaun, Bock und aus Culmsee: Reinbold und Welde — sich in das kleine Nebenstübchen zurückzogen, wo sie aus der historischen Innungskanne, mit dem traditionellen Klappern des Deckels, einen Umtrunk hielten auf das Wohl des ehrsamen Zimmergewerkes. Die Zimmergesellenbrüderschaft zählt zur Zeit 59 Mitglieder. Hoffen wir, daß die Worte des Herrn Professor Boethke: „Die geschichtliche Entwickelung, die dem Handwerk ungünstig gewesen ist, kann auch wieder eine Wendung zum bessern herbeiführen" sich als prophetisch erweisen und wieder bessere Zeiten für das Handwerk und damit auch für die Brüderschaft anbrechen. Möge die Zimmergesellenbrüderschaft, und mit ihr das gesammte deutsche Handwerk, zu machtvollen Innungen zusammengeschlossen, blühen und gedeihen noch weitere, ungezählte Jahrhunderte lang!

— (Personalien.) Der Staatsanwalt Bloch in Gnesen ist nach Danzig versetzt worden.

— (Rekruten.) Der jährliche Wechsel in den Regimentern hat sich vollzogen. Die Reservisten sind heimgekehrt, die Rekruten werden zur Neuausbildung eingestellt. Der junge Mann vertauscht das bürgerliche Kleid mit dem Rocke des Kriegers; einer Kriegsfahne, lorbeergeschmückt, begegnet sein Blick; dem Herrscher leistet er den Eid der Treue. Nun wird ein unbedingter Gehorsam gefordert, der nicht erst fragt, warum, sondern bis zum Tode, wenn die Trompete zur Schlacht ruft, ohne Zaudern geleistet wird. Große körperliche Anstrengungen werden verlangt und müssen ausgeführt werden; unermüdlich, ohne Murren, der Pflicht bewußt, darf an dem vorgeschriebenen Dienste, sei es auf einsamer Wacht, sei es in der Kaserne oder auf dem Marsche, auch nicht das geringste versäumt werden. Genaueste Ordnung in allem ist geboten. Wahrlich, das ist eine ernste Wendung im Leben des Jünglings! Die Kinderjahre, endlich die Jahre, in welchen er sich zu einem Berufe ausbildete, liegen hinter ihm, der Schlußstein der Erziehung wird gelegt, der Jüngling reift zum Mann! Wer die Jahre der militärischen Dienstzeit hinter sich hat, der muß wissen, was das Leben von ihm fordert. Wohl dem, der die Jahre bis dahin gut angewendet, der sparsam und mit frischem Schaffen an die kommende ernste Zeit gedacht hat! Wenn irgend eine Einrichtung so recht geeignet ist, stets auf dieses Ziel hinzuweisen, so sind es unsre Turnvereine. Versäume daher unsre Jugend nicht die Gelegenheit, sich auch in dieser Beziehung für die Zukunft zu rüsten!

— (Der geschäftsführende Ausschuß des preußischen Provinzial-Sängerbundes) wird am Sonntag den 12. Oktober in Königsberg zusammentreten, um das musikalische Programm zu dem im Jahre 1903 in Königsberg stattfindenden 21. preußischen Provinzial-Sängerfest aufzustellen.

— (Postalisches.) Die Postagentur in Rominten ist in ein selbstständiges Postamt umgewandelt worden.

Der Konitzer Mord vor dem Berliner Gericht.

Letzter Verhandlungstag.

Landgerichtsdirektor Opitz eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr und ertheilt dem Angeklagten Dr. Bötticher das letzte Wort zu seiner Vertheidigung. Es müsse, so führt dieser u. a. aus, den Vorwurf der Leichtfertigkeit entschieden bestreiten. Die über Konitz veröffentlichten Berichte und Mittheilungen rührten von Leuten her, an deren Zuverlässigkeit und Loyalität er zu zweifeln keine Veranlassung hatte. Außerdem habe die Bearbeitung der Konitzer Angelegenheit in der Hand eines bewährten Redaktionskollegen gelegen. Er verweise darauf, daß der Justizminister selbst im Abgeordnetenhause es habe dahingestellt sein lassen, ob in der Konitzer Affäre von Anfang an alles in der nothwendigen Weise seitens der Behörden geschehen sei. Er habe weder leichtsinnig, noch gewissenlos gehandelt, denn er habe, wenn ihm ein Irrthum unterlaufen war, nie gesäumt, diesen Irrthum offen einzugestehen. Die Zeit, als die Artikel erschienen, sei eine sehr bewegte gewesen, und es sei nicht verwunderlich, daß in einer solchen Zeit im Kampfe auch viel über die Schnur gehauen wird. Er sei der Ansicht gewesen, daß diese Verhandlung die grausige Mordaffäre zu einem gewissen versöhnlichen und beruhigenden Abschluß bringen werde. Wenn aber eine so hohe Strafe erkannt werden würde, wie sie beantragt worden, würde von solcher Beruhigung keine Rede sein können. Eine solche Strafe würde die Vernichtung seiner journalistischen Existenz bedeuten, und er denke doch, daß seine Verfehlung, wenn eine solche vorliege, nicht so groß sei, um eine solche ungeheure Strafe zu rechtfertigen. Sodann wird dem Angeklagten Bruhn das Wort ertheilt. Er leitet seine Rede mit der Bemerkung ein, daß jetzt der Schlußakt des Konitzer Dramas durch das Urtheil des Gerichtshofes seinen Abschluß finden solle. Die „Staatsbürger-Zeitung" kämpfe seit Jahrzehnten für die Interessen des christlichen Volkes. Zu dem scheußlichen Vorgange in Konitz mußte die „Staatsbürger-Zeitung" Stellung nehmen. Die Sache habe ihn dreimal nach Konitz geführt. Jedesmal habe er einen Artikel über seine Wahrnehmungen geschrieben und jedesmal mit seinem Namen unterschrieben, denn er wollte das, was er veröffentlichte, auch mit seinem Namen vertreten. Es sei nicht gerecht, wenn der Vertreter der Staatsanwaltschaft dies mit Ausdrücken wie „frivol" und „leichtfertig" bezeichne. Er habe sicher nicht die Absicht gehabt, Beamte zu beleidigen. Eine Kritik der bei der Untersuchung betheiligten Beamten habe sich nicht vermeiden lassen. Was habe nun die Verhandlung ergeben? Der Staatsanwalt Schweigger habe sich nach Kräften bemüht, die Gegensätze auszugleichen. Die eine Thatsache stehe fest, daß der Leichnam blutleer war. Darin seien die Sachverständigen alle einig gewesen. Wo sei das Blut geblieben, das dem Leichnam entzogen wurde? Bis jetzt sei es nicht gelungen, den Unterschenkel Winters aufzufinden, es sei ziemlich sicher, daß sich an diesem Strangulationsmarken befinden würden. Rechtsanwalt Sonnenfeld sei ferner nicht imstande gewesen, die Herkunft der Flecke zu erklären, die sich an den Kleidern Winters befanden. Der markerschütternde Schrei, der von der Synagoge her gehört wurde, sei auch nicht aufgeklärt worden, dieser Schrei sei der Todesschrei des ermordeten Winter gewesen. Zweifellos habe man dem Ermordeten einen Knebel in den Mund gesteckt und ihn dadurch erstickt. Es stehe für ihn fest, daß zurzeit der That mehrere fremde Juden in Konitz waren; das Alibi derselben stehe auf sehr schwachen Füßen. Auch sonst deuten nach seiner Ansicht zahlreiche Zeugenaussagen und andere Momente auf die Thäterschaft der Juden hin. Die Aussagen ganz unantastbarer Zeugen bezüglich der Aeußerungen von Angehörigen der Familie Lewy und der Familie Matthäus Meyer lassen sich doch nicht aus der Welt schaffen. Er glaube, daß auswärtige Juden die Thäter waren und daß die Familie Lewy wegen Mitthäterschaft oder Begünstigung durch Hergabe ihres Kellers in Frage komme. Soviel stehe fest: Licht habe am 11. März im Lewy'schen Keller gebrannt, und wenn auch dem Staatsanwalt zugegeben ist, daß Irrthümer bei Zeugen nicht ausgeschlossen seien, so könne man ihm doch nicht einen Vorwurf der Frivolität daraus machen, daß er seinerseits den für ihn ganz zweifelsfreien Aussagen dieser Zeugen folgte. Was Masloff betrifft, so habe er dessen Bekundungen durchaus für wahr gehalten; seinerzeit habe das Schwurgericht demselben gleichfalls Glauben geschenkt, und wenn er nun nichts weiter gethan, als ein ganzer Gerichtshof, so werde man ihn dafür doch unmöglich 3 Monate ins Gefängniß schicken können. Er bleibe dabei, daß die Verdachtsmomente gegen Lewy außerordentlich schwer gewesen; für ihn stehe es auch fest, daß Eisenstädt-Schlochau in der Nacht vom 11. zum 12. März nicht im Krankenhause gewesen sei. Außerdem habe Eisenstädt-Prechlau sehr verdächtige Aeußerungen gemacht. Bezüglich des Zeugen Caspary könne er nur darauf hinweisen, daß dieser angeblich von einem Verkehr seiner Tochter Meta mit Ernst Winter garnichts gewußt haben wolle, während diese Thatsache die Spatzen von den Dächern pfiffen. Und warum habe denn Meta Caspary anfänglich die Bekanntschaft mit Ernst Winter bestritten? Jedenfalls weil sie um die That gewußt habe. Nicht die „Staatsbürger-Zeitung" habe die Frage des Ritualmordes zuerst aufgeworfen, sondern in Konitz habe man von Anfang an gesagt: Das ist ein Judenmord! Es sei auch nicht wahr, daß er die Erregung in Konitz verursacht habe. Er habe dem Aufklärungskomitee nicht angehört, müsse aber doch hervorheben, daß die Juden Hunderttausende ausgegeben und ein Komitee niedergesetzt hätten, dessen spiritus rector Rechtsanwalt Sonnenfeld gewesen und welches von ihm und seinen Freunden das „Verdunkelungskomitee" genannt wurde. (Rechtsanwalt Sonnenfeld bittet den Vorsitzenden um Schutz dagegen, daß man ihn den spiritus rector eines Verdunkelungskomitees nenne.) Der Angeklagte sucht weiter nachzuweisen, daß er die ihm zur Last gelegten Artikel in einer Zeit geschrieben, als die Wogen hoch gingen und sehr viele Leute das glaubten, was er in seinen Artikeln zum Ausdruck gebracht. Sein Streben sei dahin gegangen, die Wahrheit an den Tag und die ganze Angelegenheit vor Gericht zum Austrag zu bringen. Herr Sonnenfeld trete nicht als Vertheidiger Lewys hier auf, sondern als Vertheidiger des ganzen Judenthums. Mit diesem stehe er selbst im Kampfe und dies wolle ihn möglichst unschädlich machen. Die Thatsache, daß er wegen Beleidigung des Herrn Lewy sechs Monate ins Gefängniß gehen solle, erinnere ihn an das Wort: „Es rast der See und will sein Opfer haben!" Er habe nur für die Wahrheit und seine Ueberzeugung gekämpft. Er verschmähe es, hier Herrn Sonnenfeld auf seine unerhörten Angriffe zu antworten. Zwischen dem deutschen und dem jüdischen Charakter bestehe eben eine unüberbrückbare Kluft. Heute feiern die Juden ihr Versöhnungsfest und der Wortlaut des Gebets, welches sie an diesem Tage sprechen, sei für ihn der Schlüssel zu der Erklärung des Widerspruchs zwischem dem jüdischen und dem christlichen Zeugen in dieser Sache. (Staatsanw. Kanzow erklärt, daß, wenn der Angeklagte damit eine Schmähung der jüdischen Religion zum Ausdruck bringen wolle, hiergegen Einspruch erhoben werden müsse.) Angekl.: Nein, das wolle er keinesfalls, er glaube wirklich, daß der Ritualmord nur zu dem Aberglauben einer Sekte gehöre, da aber das gesammte Judenthum für diese Sekte eintrete, müsse er den Kampf gegen das gesammte Judenthum führen. Justizrath von Gordon habe behauptet, bei der Konitzer Affäre sei für die „Staatsbürgerzeitung" nur das Geschäftsinteresse maßgebend. Sie machen — so ruft der Angeklagte dem Justizrath v. Gordon zu — mit dem Judenthum bessere Geschäfte, wie die „Staatsbürger-Zeitung". Wer Geschäfte machen wolle, dürfe nicht gegen die Juden, sondern müsse für dieselben kämpfen. Dieses Kriminalgerichtsgebäude sei der beste Beweis von dem Vordringen des Judenthums. Wenn es so weitergehe, werde man nicht mehr deutsche Richter und Rechtsanwälte haben, sonder nur noch Glaubensgenossen des Herrn Sonnenfeld. Er kämpfe nicht im Geschäftsinteresse, sondern er kämpfe gegen die Uebermacht des Judenthums im Interesse des deutschen Volkes und Vaterlandes. Nach Jahr und Tag werde man, wie er fest überzeugt sei, dasselbe Trauerspiel wieder erleben wie in Konitz. Er bitte die Artikel aus dem Milieu von Konitz zu beurtheilen und ihn freizusprechen.

Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück.

Nach mehrstündiger Berathung des Gerichtshofes wurde in dem Beleidigungsprozeß gegen die „Staatsbürgerztg." das Urtheil verkündigt: Der Angeklagte Redakteur Dr. Bötticher wurde zu einem Jahr Gefängniß, der Verleger Bruhn zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Es wird Unbrauchbarmachung der Platten und Formen verfügt und den Beleidigten die Publikationsbefugniß in der „Staatsbürger-Ztg.", der Konitzer Ztg. und im Graudenzer „Geselligen" zugesprochen.

In der Begründung des Urtheils durch den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Opitz heißt es: Gegen Dr. Bötticher sind 26 verschiedene Artikel, gegen den Angeklagten Bruhn 2 Artikel unter Anklage gestellt. In diesen Artikeln sind Beleidigungen gegen Beamte, Behörden und Privatpersonen, nämlich gegen den Fleischermeister Adolf Lewy, gegen Moritz Lewy, gegen Herrn Großmann und Herrn Caspary, gerichtet. In zwei Fällen ist eine besondere Anklage wegen Beleidigung des Bürgermeisters Deditius erfolgt. Das Gericht hat angenommen, daß in einem Falle (Fall Block) Beleidigungen in dem betreffenden Artikel nicht enthalten und die darin behaupteten Thatsachen im wesentlichen als wahr erwiesen sind. In allen anderen Fällen hat das Gericht den Thatbestand der Beleidigung im Sinne des § 186 in Verbindung mit dem § 185 für vorliegend erachtet. Die Beleidigung der Privatpersonen liegt darin, daß in den Artikeln dem Schlächtermeister Lewy, dem Sohn desselben und den beiden anderen Nebenklägern der Vorwurf gemacht wird, daß sie an der Tödtung des Ernst Winter betheiligt seien. Dieser Vorwurf ist zumtheil ausdrücklich ausgesprochen, zumtheil ist er nur deduktiv aus den hervorgehobenen Thatsachen zu entnehmen. Gegenüber den Beamten gehen die Vorwürfe zumtheil dahin, daß sie pflichtwidriger Weise die Untersuchung nicht unparteiisch, sondern tendenziös und befangen geführt haben, theilweise liegen auch Wortbeleidigungen im Sinne des § 185 vor. Dem Bürgermeister Deditius gegenüber sind Behauptungen aufgestellt, in denen ihm aus seiner früheren Thätigkeit ganz grobe Pflichtverletzungen zum Vorwurf gemacht werden. In allen Fällen sind Thatsachen behauptet worden, die geeignet sind, die betr. Personen in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Nach Ansicht des Gerichts ist den Angeklagten der Schutz des § 193 zu versagen. Die Presse hat nach den bekannten Reichsgerichtsentscheidungen nicht das Recht, bei Besprechung öffentlicher Angelegenheiten die Ehre von Privatpersonen anzutasten; nur soweit eine individuelle Beziehung obwaltet, ist ihr ein berechtigtes Interesse zuzubilligen. Dieses Recht können die Angeklagten auch nicht daraus herleiten, daß, wie der Gerichtshof als wahr unterstellt, der Schlächtermeister Hoffmann dem Angeklagten Bruhn gesagt: er möge seine Interessen wahrnehmen. Aus diesem allgemeinen Ersuchen kann das Recht zu einer persönlichen Vertretung des Hoffmann nicht hergeleitet werden, denn sonst würde jede Zeitung sich leicht ein Recht verschaffen können, mit der Ehre der Mitmenschen nach Belieben umzuspringen. In allen Fällen ist der Wahrheitsbeweis nicht gelungen und in keiner Beziehung als geführt zu erachten. Die Angeklagten haben im Laufe der Verhandlung selbst erklärt, daß sie den Wahrheitsbeweis gegen Deditius aus seiner früheren Amtsthätigkeit nicht führen können und auch gegen Großmann ist der Wahrheitsbeweis fallen gelassen. Dagen ist der Wahrheitsbeweis gegen die Beamten und gegen Lewy noch aufrecht erhalten worden, allerdings gegen die Beamten nur insoweit, als die Angeklagten aus thatsächlichen Momenten beweisen wollten, daß sie in gutem Glauben gehandelt haben. Bezüglich des Fleischermeisters Lewy haben sie geglaubt, noch in diesem Prozesse eine gewisse Mitschuld Lewys nachweisen zu können. In dieser Beziehung ist den Angeklagten keine Spur von Beweis gelungen, weder nach der Richtung einer Thäterschaft Lewys, noch nach anderer Richtung, aus der sie sich zur Erhebung der Vorwürfe berechtigt erachten konnten. Die Vorwürfe gegen die Beamten richteten sich gegen alle Beamte, die mit der Untersuchung betraut waren. Die eingehende Verhandlung hat erkennen lassen, daß sämmtliche Beamte mit dem größten Eifer bestrebt gewesen sind, alles zu thun, was in ihren Kräften stand, um das scheußliche Verbrechen aufzuklären und den Thäter zur Bestrafung zu ziehen. Wenn Ungeschicklichkeiten mit untergelaufen sein mögen, so waren sie so klein und unerheblich, daß aus ihnen keineswegs die Vermuthung eines pflichtwidrigen Handelns gezogen werden kann. Was den Bürgermeister Deditius betrifft, so ist er mit einer geradezu rührenden Sorgfalt vorgegangen, Beweis dessen ist sein einzig in seiner Art dastehendes Tagebuch. Dasselbe gilt vom Kommissar Wehn. Der Hauptangriff richtet sich gegen Kriminalinspektor Braun, weil er die Untersuchung gegen den Schlächtermeister Hoffmann veranlaßt hat. Es muß doch auch hier darauf hingewiesen werden, daß er in seinem Bericht doch ganz bestimmte Unterlagen für seinen Verdacht angegeben hatte und daß sich dann doch sehr schnell die Schuldlosigkeit Hoffmanns herausgestellt hat. Noch unbegründeter sind die Vorwürfe gegen den Ersten Staatsanwalt Settegast, der jedwede Spur nach jeder Richtung hin verfolgt hat, sodaß er sogar vor einem Zuviel gewarnt werden mußte. Es ist andererseits festgestellt, daß es dem Oberstaatsanwalt Wulff durchaus fern gelegen hat, auf den Gang der Untersuchung nach einer bestimmten Richtung hin einzuwirken. Was die Beschuldigung gegen Lewy angeht, so hat das Gericht aus dem, was hier vorgetragen ist, in keiner Weise das Vorliegen eines berechtigten Verdachts, daß Lewy oder sein Sohn die Thäter oder Mitwisser des Mordes seien, irgendwie anerkennen können. Wenn auch in Konitz ein gewisser Verdacht gegen die Juden obgewaltet hat, so mußte sich doch jede Zeitung hüten, die positive Behauptung der Thäterschaft aufzustellen. Die Angeklagten haben aber geradezu geschwelgt in der Bezichtigung der Familie Lewy. Ferner ist aus dem nichtigsten Verdachtsgrunde auf eine Mitthäterschaft Casparys geschlossen worden. Der Angeklagte Bruhn hat an das Geständniß Masloffs eine eigene Kritik geknüpft; er ist mit ihr weit über das Maß des Erlaubten hinausgegangen und hat mit der Ehre eines Mitmenschen ein grausames Spiel getrieben. Es kann den Angeklagten nicht zugute gehalten werden, daß sie auf einem bestimmten Parteistandpunkte stehen. Sie müssen auch vom Parteistandpunkte aus die Ehre anderer achten. Den Angeklagten ist im Eingange der Verhandlung vom Gerichtstische nahe gelegt worden, das Unglück, welches sie angerichtet, dadurch wieder gut zu machen, daß sie ihr Unrecht eingestehen. Sie haben es nicht gethan, sondern den Beweis der Wahrheit angetreten und ganz minutiöse Vorwürfe gegen Beamte in solch ausgedehnter Weise zum Gegenstande der Beweisaufnahme gemacht, als ob sie die Beamten ihrerseits zur Rechenschaft ziehen wollten. Sie dokumentiren außerdem, daß sie auch heute noch glauben, mit der Ehre ihrer Mitmenschen nach Belieben wirthschaften zu können. Bei der Strafabmessung gegen den Angeklagten Dr. Bötticher ist u. a. auch erwogen worden, daß die Beschuldigung gegen Lewy eine außerordentlich schwere und für den Beschuldigten von bedenklichster Tragweite gewesen ist. Bezüglich des Angeklagten Bruhn hat der Gerichtshof zwar angenommen, daß er die übrigen ihm nicht zur Last gelegten Artikel nicht verfaßt und nicht veranlaßt, sondern sogar einen gewissen beruhigenden Einfluß auszuüben versucht hat; andererseits ist er aber für die Tendenz der „Staatsbürgerzeitung" verantwortlich zu machen und in diesem konkreten Falle ist sein Einfluß ganz unverkennbar. Die Aufregung in Konitz ist durch die „Staatsbürgerzeitung" in hohem Maße geschürt worden.

Bei dem Schlußakte des 9. Verhandlungstages war der Andrang zum Schwurgerichtssaal enorm.

Die „Staatsbürgerzeitung" sagt, das hohe Strafmaß dürfte weit über den Kreis ihrer engeren Freunde hinaus überraschen und man werde sich erstaunt fragen, aus welchen Gründen ein so ungewöhnlich hartes Urtheil gesprochen ist. Der Ausgang dieses Prozesses beweise erneut, wie schwer der Kampf gegen das Judenthum sei und welchen Mißhelligkeiten man in diesem Kampfe entgegensehen müsse. Die „Staatsbürgerzeitung" werde aber in diesem Kampfe nicht nachlassen.

Mannigfaltiges.

(In dem Breslauer Prozeß) wegen Verbrechens gegen das keimende Leben wurde am Donnerstag nach viertägiger Verhandlung das Urtheil gefällt. Der Hauptangeklagte, ein früherer Kaufmann Wilhelm Dehmel, wurde wegen Betruges in 33 Fällen zu 9 Jahren Zuchthaus und 4530 Mark Geldstrafe, ferner 38 Angeklagte zu Gefängnißstrafen von 3 Tagen bis zu 6 Monaten verurtheilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

(Der große Erweiterungsbau des Stettiner Bahnhofs) in Berlin ist nunmehr auch in seiner zweiten Hälfte in Angriff genommen worden, nachdem die alten Wartesäle, an deren Stelle sich dieser Bau erheben wird, bis auf wenige Mauerreste abgebrochen worden sind. Zu der östlichen Halle, die sammt den sich daranschließenden neuen Wartesälen bereits im Juli d. Js. dem Verkehr übergeben werden konnte, wird noch eine zweite ebenso große Halle erbaut, die bis zum Juli 1903 fertiggestellt sein soll.

(Das älteste Wiener Café in Berlin), das Café Bauer, wird am 13. Oktober sein 25jähriges Jubiläum feiern. Im Jahre 1877 etablirte der Wiener Matthias Bauer in der deutschen Reichshauptstadt ein Kaffeehaus nach ganz neuen Prinzipien. Die glänzende Ausstattung der Räume und vor allem die einzig dastehende Fülle des Lesestoffes übten große Anziehungs-

---

Ein Jahr später ging er nach Göttingen und hierauf nach Jena, wo ihn das Kriegsgewitter in seinen Arbeiten überraschte und in den Strudel der Katastrophe vom 14. Oktober 1806 hineinzog, wobei er mit versprengten Resten der preußischen Armee bis gegen Lübeck verschlagen wurde. In jener Nacht, die der Unglücksschlacht folgte, ergraute dem über den Zusammenbruch tief Erschütterten das Haar. Der Schicksalsschlag, der den Staat traf, wurde aber auch für ihn zu einem Wendepunkt für sein Leben, das lebhafte Vaterlandsgefühl, das schon den Jüngling beseelte, ward vollends zum Leitmotiv seines Handels. Die ursprünglichen Lebenspläne waren zerstört. Den Haß gegen den korsischen Eroberer zu schüren und die Jugend den höchsten nationalen Zielen zuzuwenden, wird fortan sein ausschließlicher Lebenszweck, und so verbrachte er die nächsten Jahre auf Reisen, auf denen er unablässig das Evangelium der Volkserhebung predigte, theils mit schriftstellerischen Arbeiten im Vaterhause, wo er, ganz im Gedankenkreise des aus Rücksicht auf das französische Mißtrauen 1809 aufgelösten Tugendbundes lebend, an seinem Buche „Deutsches Volksthum" arbeitete. Es giebt kaum ein zweites in deutscher Sprache geschriebenes Buch, das wie dieses vom Glauben an die kommende deutsche Einigkeit erfüllt, und ein flammender Protest ist gegen die napoleonischen Weltreichspläne, über die sich der Verfasser mit folgenden wahrhaft klassischen Worten äußert: „Vergeblich sind alle Kriege, unnütz alle Eroberungen, die Völkerscheiden antasten. Die ungeheuren Weltreiche, die mit Freßgier einer Riesenschlange Länder und Völker heißhungrig hinunterwürgten, erlagen unter der Last ihrer ungleichartigen Bestandtheile, und wenn von außen das gewaltige Schicksal sie heimsuchte, so verschwanden sie gleich Lufterscheinungen." (Schluß folgt).

Kraft auf Fremde und Einheimische aus. Heute genießt Café Bauer einen Weltruf, in vielen Städten des Auslandes sind seine Einrichtungen nachgeahmt worden. Mit der Entwickelung Berlins wuchs auch das Café — auch die Miethen stiegen in gleichem Verhältniß. Hatte Bauer sen. in den ersten Jahren 40 000 Mark zu zahlen, so ist die Jahresmiethe jetzt auf 115 000 Mark angewachsen. Die Ausgaben für den Betrieb gehen in die Hunderttausende.

(Ueber ein Liebesdrama), das mit dem Selbstmord einer verheiratheten Frau und ihres Geliebten geendet hat, wird berichtet: Die Drechslerfrau Stein in Berlin vergiftete sich, nachdem sie wiederholt ihren Mann verlassen hatte. Wie jetzt bekannt wird, hängt mit diesem Selbstmord ein zweiter zusammen. Ein fünfundzwanzig Jahre alter Drechsler Burkert hatte bis zum 1. d. Mts. in dem Hause Admiralstraße 23 eine Stube bewohnt. Eines Tages sagte er, daß er ein Kellerzimmer haben müßte, und bezog dieses auch. Als Mietherin für die Stube im vierten Stock empfahl er Frau Stein, die er fälschlich für eine geschiedene Frau ausgab. Nachdem am Montag Frau Stein sich vergiftet hatte, fand man am Dienstag den Burkert, der ihr Geliebter war, in seiner Kellerstube erhängt auf.

(Ein anscheinend Geisteskranker) gab Sonnabend Vormittag in Berlin ohne ersichtlichen Grund im Weidenweg auf den Arzt Dr. Salinger zwei Revolverschüsse ab. Der Thäter wurde ergriffen.

(Vom Blitz erschlagen.) In Werl bei Kassel wurden am Mittwoch 16 Einwohner auf dem Felde von einem Gewitter überrascht; vier derselben wurden durch Blitzschlag getödtet, 8 schwer verletzt.

(Ueber einen Eisenbahnunfall) wird aus Bamberg vom Sonntag gemeldet: Der gestern Abend 9 Uhr 15 Minuten hier fällige von Frankfurt a. M. über Aschaffenburg und Würzburg kommende Eilzug stieß in der Station Gaedheim auf einen zur Ausfahrt bereitstehenden Güterzug. Zwölf Personen wurden leicht verletzt, darunter fünf vom Zugpersonal. Der Materialschaden ist bedeutend.

(Verschüttet.) Von den drei bei Aufräumungsarbeiten an einer Brandstätte am Freitag zu Freiberg i. Sachs. verschütteten Personen ist am Sonnabend ein Arbeiter lebend und unverletzt aus den Trümmern hervorgezogen worden. Die beiden anderen Verschütteten wurden als Leichen aufgefunden.

(Selbstmord.) Der Regierungsassessor Dr. jur. Paul Vodel, Sohn des Ministerialdirektors Geheimen Rath Vodel, stürzte sich am Donnerstag in Dresden aus einem Fenster in den Hof hinab und war sofort todt.

(Selbstmord?) Der Bürgermeister von Bad Nauheim, Werner, wurde am Freitag Vormittag im großen Teich todt aufgefunden.

(Die Millionen-Unterschlagung in Prag.) Die bisher bei der St. Wenzels-Vorschußkasse in Prag gepflogenen Erhebungen ergaben einen Abgang von 1 537 061 Kronen in baar und 2 Millionen Kronen in Wechseln. Zur Deckung des Abganges wurde bisher ein Betrag von 97 000 Kronen aufgebracht. Der verhaftete Präsident der Vorschußkasse, der 65jährige Monsignore Drozd, Mitglied des Prager Domkapitels und päpstlicher Kämmerer, soll große Verluste in Börsenspekulationen gehabt haben.

(Zum Fall Stietenkron.) In dem Prozeß der Mutter und des Großvaters des italienischen Arbeiters Fazzi gegen den Baron von Stietenkron auf Entschädigung wegen Tödtung des Arbeiters Fazzi erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des Urtheils des 3. Zivilsenats des Oberlandesgerichts Kolmar vom 8. April d. Js., durch welches die Kläger mit ihren Ansprüchen, entgegen dem Urtheil des Landgerichts Zabern, abgewiesen waren, und verwies die Sache an den zweiten Zivilsenat des Oberlandesgerichts Kolmar.

(Acetylen-Explosion.) Im Kasino zu Orsova explodirte Freitag Nachmittag die neu eingerichtete Acetylenbeleuchtungsanlage, wobei der größte Theil des Kasinogebäudes einstürzte. Vier Personen, darunter der Hotelbesitzer, der Oberkellner und sonstiges Hotelpersonal, wurden verschüttet. Eine Person wurde in hoffnungslosem Zustande geborgen; später wurde einer der Verunglückten todt aufgefunden.

(Schneestürme in Sibirien.) Aus Syzran, Gouvernement Simbirsk, wird vom Sonntag gemeldet: Bei einem Grad Frost herrschte in der Nacht auf Sonnabend ein starker Schneesturm, der die Dächer vieler Häuser abdeckte. Die Eisenbahnzüge blieben 5 bis 8 Stunden in den Schneemassen stecken. Auch aus Simbirsk wird gemeldet, daß die Züge mit mehreren Stunden Verspätung eintrafen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Sonnabend den 11. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 642—783 Gr. 140—150 Mk. bez.
inländ. bunt 740—766 Gr. 136—145 Mk. bez.
inländ. roth 708—756 Gr. 125—137 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 691—750 Gr. 116—127 Mk.
transito grobkörnig 741—762 Gr. 93 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 692 Gr. 116 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,60 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,85 Mk. inkl. Sack Geld. — Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,17½ Mk. inkl. Sack fr. bez.

Hamburg, 11. Oktober. Rüböl ruhig, loko 52 — Kaffee ruhig, Umsatz 1000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 6,60. — Wetter: Schön.

Standesamt Thorn.

Vom 5. bis einschließlich 11. Oktober 1902.

Geburten: 1. Gastwirth Johann Großmann, S. 2. Schiffsgehilfe Joseph Jarotzki, S. 3. Schiffseigner Wilhelm Bromm, S. 4. Fischer Stephan Ludwiszewski, T. 5. Rentier Georg Katzke, S. 6. Schlosser Hugo Thiel, T. 7. Steinsetzergeselle Alexander Wolinski, S. 8. Königlicher Oberleutnant im Inf.-Regt. 176 Freiherr Ernst von Wilczeck, S. 9. Wachtmeister im Ulan.-Regt. Nr. 4 August Schicks, S. 10. Schmied Gustav Klotz, T. 11. Arbeiter Ignatz Kruzynski, T. 12. Maurergeselle Friedrich Hoffmann, S. 13. unehel. S. 14. Arbeiter Franz Golinski, T. 15. Schiffer Franz Garstecki, S. 16. Tischlergeselle Konstantin Gomolski, S. 17. Photograph Karl Bonath, T. 18. Brauereidirektor Eduard Werner, S.

Sterbefälle: 1. Johann Malkowski, 3¾ M. 2. Gasthofbesitzer Hugo Gutzeit, 51$^{7}/_{12}$ J. 3. Erwin Mielke, 6¾ M. 4. Bronislaus Gustenski, 5 T. 5. Frau Auguste Jankowski, 67¼ J. 6. Magistratskanzleibote Gustav Jannisch, 44⅚ J. 7. Arbeiter Joseph Lewandowski, 48½ J. 8. Oskar Eckert, 1¾ M. 9. Besitzerwittwe Emma Kasik aus Gurske, 33¾ J. 10. Kutscher Joseph Rosinski alias Roszynski, 54½ J. 11. Julianna Biernacki, 5¾ M. 12. Gerbermeisterwittwe Jette Rosenthal, 75 J. 13. Schuhmacherwittwe Wilhelmine Schmidt, 69 J.

Aufgebote: 1. Steinsetzer Anton Schubert und Josephine Kwiatkowski. 2. Gärtner Ewald Fenske-Lissomitz und Marie Marquardt. 3. Arbeiter Hermann Timm-Roßgarten und Ida Dey. 4. Schneidergeselle Johann Jordan und Anastasia Zielinski. 5. Bautechniker Hermann Rosenau und Gertrud Rose. 6. Maurergeselle Bronislaus Radzinski und Monika Kowalski. 7. Bauführer Karl Kasche-Stuttgart und Klara Tornow-Stuttgart-Heslach. 8. Droschkenbesitzer Philipp Przybilski und Julianna Czerwinski-Briesen. 9. Landwirth Franz Neff und Elisabeth Duscher, beide Stettin. 10. Schiffer Otto Insel und Maria Mathiske, beide Ketzin. 11. Schweizer Franz Ullrich und Martha Toepfer geb. Lewandowski, beide Mocker. 12. Arbeiter Paul Grabitz und Anna Noack, beide Raddusch. 13. Arbeiter Franz Gabe-Oliva und Sophia Behrendt-Dirschau. 14. Arbeiter Wilhelm Jüterbock und Anna Linde, beide Küstrin. 15. Feuerwerker Leo von Walkowski und Laura Wiese-Gollub. 16. Fleischer Emil Duddeck und Alma Schwarzkopf-Mocker. 17. Polizeiwachtmeister Paul Schilkowski-Myslowitz und Johanna Kohnke-Danzig. 18. Kaufmann Heinrich Arnoldt und Johanna Majkowski, beide Schöneberg. 19. Zimmermann Johann Frank und Maria Rahn, beide Marienburg. 20. Maler Wilhelm Redeker genannt Steineke und Wilhelmine Doeschner, beide Herford. 21. Friseur Hans Dittmann und Emma Knodel-Culmsee. 22. Schiffkapitän Gustav Voigt und Käthe Krohn-Danzig. 23. Hilfsweichensteller Albert Schmidt-Bahnhof Ottlotschin und Adelheid Skowitzki.

Eheschließungen: 1. Handelsmann Joseph Jacob mit Ernestine Salomon. 2. Töpfergeselle Wladislaw Autenrieb-Briesen mit Martha Schultz. 3. Baugewerksmeister Bruno Kickelhahn mit Gertrud Hoyer. 4. Pensionirter Gerichtsdiener Karl Frost mit Wittwe Johanna Sarnowski geb. Kisielewski.

14. Oktober: Sonn.-Aufgang 6.30 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.14 Uhr.
Mond-Aufgang 3.57 Uhr.
Mond-Unterg. 2.53 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.